36. Jahrgang. Mittwoch, 6. Dezember, Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 20472.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1893.

Ein Reichsmilitärstrafrecht.

Durch die jüngsten Etatsberathungen des baierischen Landtages ist die Frage der Einführung eines Militärstrafrechts für das Reich, von der wir eine zeitgemäße Umgestaltung unseres preußischen Militärstrafprozesses erhoffen, wieder in den Vordergrund getreten. Bei dem Etatskapitel „Militärjustiz" brachte der Abgeordnete Freiherr v. Stauffenberg die Mängel des baierischen Militärstrafverfahrens zur Sprache, deren Abstellung durch Aenderung des baierischen Gesetzes er jedoch nicht befürwortete, weil er auf das baldige Zustandekommen eines allgemeinen deutschen Militärstrafrechts mit Bestimmtheit hofft. In Anknüpfung an diese Darlegungen richtete der Abg. v. Vollmar an den Kriegsminister die Frage, ob das Gerücht zutreffend sei, daß zwischen den Regierungen bereits eine Einigung über ein solches neues Strafrecht zu Stande gekommen sei, das aber angeblich keineswegs den darauf gesetzten Hoffnungen entspreche, weil es in allen wesentlichen Punkten auf dem preußischen Verfahren beruhen solle.

Die Erwiderung des Kriegsministers Freiherrn v. Asch gab in mehrfacher Hinsicht bedeutungsvolle, aber keineswegs erfreuliche Aufklärung über den jetzigen Stand der Frage. Wie er mittheilte, sind im Jahre 1890 und 1891, also unter den preußischen Kriegsministern v. Verdy und v. Kaltenborn, thatsächlich zwei Entwürfe einer Militärstrafprozeßordnung für das Reich fertig gestellt worden; es ist aber nicht gelungen, die kaiserliche Zustimmung zu denselben zu erhalten. Seitdem hat die Sache vollständig geruht. Letzteres ist erklärlich; nachdem Herr v. Kaltenborn mit dem von ihm ausgearbeiteten Entwurf an dem Widerstreben des höchsten Kriegsherrn gescheitert war, dürfte er die Lust zu einem zweiten Versuch verloren haben. Jetzt ist ein neuer Mann in das Kriegsministerium eingezogen. Als die Ernennung des Generals Bronsart v. Schellendorf bekannt wurde, sind über seine Stellung zu der die Oeffentlichkeit aufs lebhafteste interessirenden Frage der Reform des Militärstrafrechts vielfach Erörterungen angestellt worden. Während er von den Einen als Gegner aller Neuerungen auf diesem Gebiet bezeichnet wurde, versicherten andere im Gegentheil, daß er von der Nothwendigkeit derselben überzeugt sei und sich vor Uebernahme seiner Stellung ausdrücklich gegen ein hemmendes Eingreifen von höchster Stelle gesichert habe.

Was daran richtig ist, wissen wir nicht. Aber so viel ist sicher, daß das Bedürfniß, dem Reiche ein einheitliches, der heutigen Rechtsanschauung entsprechendes militärisches Strafrecht zu geben, von Tag zu Tag stärker empfunden wird. Der Abg. v. Stauffenberg hat mit Recht auf Erfahrungen aus der jüngsten Zeit hingewiesen, aus denen weitere Kreise erst darüber belehrt worden sind, daß auch Personen, die mit dem Militärdienst nicht mehr in Verbindung stehen, der Militärjustiz noch unterliegen. Vorgänge, wie der Fall Gradnauer, bringen den weitesten Kreisen die Dringlichkeit eines auf den allgemein anerkannten Grundsätzen des Criminalrechts aufgebauten Militärstrafprozesses am besten zum Bewußtsein. Daß trotzdem die Sache noch immer auf dem alten Fleck steht, erklärt sich aus der auf militärischem Gebiete noch ganz besonders stark entwickelten Abneigung, dem Zeitgeist Zugeständnisse zu machen. Die Ansichten der alten Schule sind da noch vielfach sehr mächtig. Man weiß, wie sehr sich Kaiser Wilhelm I. gegen Neuerungen auf rein militärischem Gebiet gesträubt hat, von deren Nothwendigkeit für die Aufrechterhaltung unserer Schlagfertigkeit man sonst innerhalb der Armee fast allgemein durchdrungen war, und die fast im selben Augenblicke eingeführt wurden, als der greise Kaiser die Augen geschlossen hatte. Auch jetzt soll angeblich ein dieser älteren Schule angehörender Monarch das alleinige Hinderniß für die Reform des militärischen Strafrechts sein. Ein Berliner nationalliberales Blatt hat jüngst, ohne den Namen zu nennen, aber in einer jede Mißdeutung ausschließenden Weise auf den König von Sachsen als denjenigen hingewiesen, dessen Einspruch gegen eine solche Reform entscheidend gewesen sei. Immer sollen es Gründe der Disciplin sein, welche ein Militärstrafverfahren in den Formen und nach den Grundsätzen, die für unsere gemeinen Gerichte maßgebend sind, angeblich unmöglich machen. Da ist es nun interessant, aus dem Munde des bairischen Kriegsministers, der in preußischen Anschauungen aufgewachsen ist und sich offen als ein Gegner des in Baiern bestehenden Verfahrens bekannt, das Eingeständniß zu hören, daß durch die bei uns so viel angefeindete Oeffentlichkeit der Verhandlungen die Armee im großen und ganzen keinen Schaden habe, wenn der Minister auch nicht zugeben will, daß die Disciplin dadurch gefördert werde.

Das Tröstlichste an den Aeußerungen des Ministers war die Versicherung, daß die bairische Regierung, entsprechend ihrer früher abgegebenen Erklärung, nach wie vor für die Oeffentlichkeit des Verfahrens eintreten wird. Das ist wenigstens ein Schutz gegen die Verallgemeinerung derjenigen Grundsätze, welche heute leider noch das preußische Strafrecht beherrschen, und damit zugleich eine Bürgschaft dafür, daß in absehbarer Zeit mit diesen Grundsätzen gebrochen werden wird.

Die „finanziellen Bedenken".

Gegen die Gewährung der niedrigeren vertragsmäßigen Getreidezölle an Rumänien und später an Rußland werden von agrarischer Seite auch finanzielle Bedenken geltend gemacht. Man behauptet, daß durch die ausgedehntere Anwendung der Vertragszölle die Reichskasse erhebliche Einbußen erleiden werde. Diese Behauptung ist indessen durchaus unzutreffend, weil die Getreideeinfuhr zu den höheren allgemeinen Zollsätzen und zu den Kampfzöllen in normalen Zeiten niemals ins Gewicht fallen wird. Es ergiebt sich dies auch überzeugend aus einer speciellen Berechnung der Zollerträge, welche auf die Einfuhr in den ersten neun Monaten d. J. entfallen. Man muß hierbei festhalten, daß in der in unserer Handelsstatistik als Einfuhr zu den höheren Zöllen aufgeführten Quantitäten Weizen und Roggen thatsächlich nicht zur Verzollung gekommen, sondern zur zollfreien Verarbeitung auf Mühlenläger genommen worden sind, wie dies auch die Statistik des Mühlenlagerverkehrs bestätigt. Unter dieser begründeten Voraussetzung berechnet sich die Einnahme Deutschlands an Zöllen für Getreide und Mühlenfabrikate in den ersten neun Monaten 1893 wie folgt:

	Menge		Satz		Betrag
Weizen	400 998	To. zu	35	Mk.	14 034 930 Mk.
Roggen	67 674	- -	35	-	2 368 590 -
Hafer	88 196	- -	28	-	2 469 488 -
do.	7 635	- -	40	-	305 400 -
do.	529	- -	60	-	31 740 -
Gerste	324 824	- -	20	-	6 496 480 -
do.	181 341	- -	22,5	-	4 080 172 -
do.	3 782	- -	33,5	-	126 697 -
Hülsenfrüchte . .	53 441	- -	15	-	801 615 -
do. . .	24 368	- -	20	-	487 360 -
do. . .	873	- -	30	-	26 190 -
Mais und Dari .	513 605	- -	16	-	8 505 680 -
do. do. .	20 264	- -	20	-	405 280 -
do. do. .	898	- -	30	-	26 940 -
Anderes Getreide	19 796	-			322 395 -
Malz	64 279	- -	36	-	2 314 044 -
do.	29	- -	40	-	1 160 -
Oelsamen u. Oelfrüchte . .	88 262	- -	20	-	1 765 240 -
do. do. .	1 703	- -	30	-	51 090 -
Anis	1 511	- -	30	-	45 330 -
do.	14	- -	45	-	630 -
Weinbeeren . .	3 802	- -	40	-	152 080 -
do. . .	122	- -	150	-	18 300 -
Cichorien u. Rüben	4 688	- -	8	-	37 504 -
Mehl u. Mühlenfabrikate . .	20 123	- -	73	-	1 468 979 -
do. do. .	649	- -	100	-	64 900 -
do. do.	14	- -	157,5	-	2 205 -
					46 410 419 Mk.

Hätte die ganze Einfuhr in den ersten neun Monaten 1893 zu den Vertragszollsätzen stattgefunden, so würden die Zölle auf Getreide und Mühlenfabrikate eine an etwa 900 000 Mk. niedrigere Einnahme ergeben haben. An diesem Verhältniß würde auch die Fortdauer der höheren Zölle gegen russisches bezw. rumänisches Getreide nichts ändern. Mit der Einführung der vertragsmäßigen Zollsätze für die Erzeugnisse aller anderen Länder ist eben auch bereits über den finanziellen Ertrag der Getreidezölle entschieden worden, da die Einfuhr zu den höheren Zollsätzen im Verhältniß zum Gesammtertrage gar keine Rolle spielt.

Casimir Périer.

Herr Casimir Périer, der neue französische Minister-Präsident, ist ein noch recht junger Parlamentarier für die leitende Stelle am Staatsruder.

Er zählt erst 46 Jahre, ist — schildert ihn der Pariser Correspondent der „Köln. Ztg." — ein breitschultriger, etwas untersetzter robuster Mann von Mittelgröße, rundem Gesicht und gesunder Farbe. Ueber einem dichten Schnurrbart mit nach oben ragenden Spitzen schauen ein Paar kalte blaue Augen sehr entschlossen und selbstbewußt in die Welt, und der ganze Mann macht in seiner eleganten Tracht und sonstigen äußeren Erscheinung den Eindruck eines Offiziers in Civil, der sehr unabhängig von seiner Gage. Im Feldzuge von 1870 hat er als Hauptmann der Mobilgarden das Kreuz der Ehrenlegion davongetragen, weil er bei Bagneux den auf den Tod verwundeten Major de Dampierre aus dem stärksten Feuer hinweggetragen hatte. Das außerordentlich sichere Wesen des sehr reichen Mannes mit dem leichten Stich in den kurz angebundenen militärischen Ton hatte Herr Casimir Périer auch in die Geschäftsführung des Kammerpräsidenten übertragen. Sein kurzes, fast trocknes Auftreten dort bildete einen eigenen Gegensatz zu dem pomphaften, künstlich wichtigen Gebaren seiner Vorgängers Floquet. Seine persönliche Befähigung, seine parlamentarischen Leistungen und seine amtliche Vergangenheit in zwei Unterstaatssecretär-Stellungen berechtigten ihn nicht gerade so von oben herab mit der Kammer umzuspringen, allein er hieß eben Casimir Périer, sein Vater und Großvater hatten an der Spitze der Regierung gestanden und das beherrschende Wesen des Enkels erinnerte an den Großvater, der unter der Julimonarchie bei Hoch und Niedrig eine gefürchtete Persönlichkeit war. Die Familie war schon unter Ludwig XIV. sehr wohlhabend und um 1775 bereits so reich, daß der Urgroßvater des heutigen Ministerpräsidenten die fürstliche Besitzung Vizille, den Stammsitz des Hauses Créqui-Lesdignières von dem letzten Herzog von Villeroy erwarb. Heute ist dieses Schloß im Besitz des Urenkels, der außerdem zu den größten Grubenbesitzern Frankreichs zählt. Sechs Söhne und zwei Schwiegersöhne des Urgroßvaters Claude Périer saßen unter der Julimonarchie in der Kammer, aber der bei weitem hervorragendste unter ihnen war der dritte Sohn, jener Casimir Périer, dessen Enkel jetzt die Leitung der Regierung übernimmt. Es klingt geradezu sagenhaft, welchen Einfluß dieser Banquier in Vatermördern, dieser Despot der staatlichen Ordnung auf seine Zeitgenossen ausgeübt hat. Er entfesselte die Kammer zu den wildesten Stürmen und bändigte sie im höchsten Aufruhr unter seinen Willen. Er schrieb dem Marschall Soult: „Wenn Sie so fortfahren, zerbreche ich Sie wie Glas", und herrschte einen Abgeordneten, der ihn in der Rede unterbrach, im grimmen Zorne mit dem Ausrufe an: „Hier, d'Argoult! d'Argoult, hier!" wobei er neben sich mit dem Finger auf die Tribüne wies, wie wenn man einen widerspenstigen Hund herbeiruft.

Gegen diesen conservativen Bourgois, vor dem die hochmüthigsten Schranzen zitterten und selbst der vielgewandte Ludwig Philipp eine stille Scheu hatte, ist der heutige Casimir Périer nur ein blasses Abbild. Sein Vater war ein grundehrlicher und kreuzbraver Mann, der sich mehr durch Ruhe und Mäßigung als durch Kühnheit auszeichnete, der Sohn hat vom Vater eine gewisse Zurückhaltung, scheint aber im Temperament nach manchen Anzeichen dem Großvater ähnlich.

Deutschland.

* **Berlin**, 5. Dezember. Der **deutsche Tabakverein**, der 1300 Cigarren- und Tabakfabrikanten und Tabakhändler umfaßt, trat gestern hierselbst im großen Saale des Architektenhauses zu einer Versammlung zusammen, um zu dem neuen Gesetzentwurf über die Tabaksteuer Stellung zu nehmen. Der Versammlung, der u. a. auch die Reichstagsabgeordneten Frese-Bremen und Schneider-Nordhausen beiwohnten, wurde sodann folgende Resolution unterbreitet:

„In Erwägung, daß die Facturenwerthsteuer auf Tabakfabrikate 1) durch Herbeiführung von Arbeiter-Massenentlassungen zu einer Verschärfung der socialen Noth führen, 2) einer Aufsaugung des gewerblichen Mittelstandes durch Vernichtung zahlreicher bis dahin selbständiger wirthschaftlicher Existenzen Vorschub leisten, 3) eine bis dahin freie Industrie in einengende Fesseln schlagen, sowie überhaupt Industrie, Handel und Landwirthschaft Deutschlands schwer schädigen und überdies auch dem deutschen Tabakbau keinerlei Vortheile bringen wird, ist der Gesetzentwurf über die Tabaksteuer entschieden zu verwerfen und vom hohen Reichstage zu erwarten, daß er im Interesse der wirthschaftlichen Wohlfahrt des deutschen Volkes der Gesetzesvorlage seine verfassungsmäßige Zustimmung versagen werde."

---

2) (Nachdruck verboten.)

Ferienreise.

Novelle von Morley.

Am nächsten Morgen ging Fräulein Behnert mit dem festen Entschluß aus, vernünftiger zu sein und ihr Leben, so gut wie möglich, zu genießen. Solche albernen Sentimentalitäten sollten ihr heute nicht wieder passiren! Mit raschem Schritt und krampfhaft interessirt umherblickenden Augen ging sie wieder über die Seine um das Louvre noch einmal auf seine Wunder hin zu untersuchen. Sie wollte doch einmal sehen, ob mit ein wenig gutem Willen die unvergleichliche Schönheit der Gemälde nicht auch für sie entdeckbar wäre. Als sie nun aber von der Brücke aus die flinken Dampfböte so lustig dahinfliegen sah, überkam sie eine unwiderstehliche Lust, statt des anstrengenden Kunstgenusses lieber eine kleine Fahrt, etwa nach St. Cloud, zu unternehmen. Und eine Minute später saß sie höchst vergnügt auf einem der kleinen Böte und ließ den Blick mit innigem Behagen über die lieblichen Ufer der blauen Seine schweifen. Ihr im Anschauen von Kunstwerken ungeübtes Auge stand mit der Natur auf desto vertrauterem Fuße, und während Menschen und Menschenwerke ihr die eigene Einsamkeit stets noch fühlbarer machten, ergoß sich aus der schweigenden, stillen Schönheit des Himmels, des Wassers und der Erde ein süßer Trost in ihre empfängliche Seele. Wie am Tage vorher im Jardin du Luxembourg, so fühlte sie auch jetzt ihr Herz rascher schlagen und neue Lebenslust in sich erstehen. Ihre Wangen färbten sich höher, die Augen glänzten lebhafter und der frische Mund hörte selbst nicht auf ein klein wenig zu lächeln, als sie beim Verlassen des Schiffes einen Vorübergehenden „Charmante petite" zu sich sagen hörte, — was doch immerhin sehr ungezogen war! Aber heute nahm sie das nicht so übel — es kümmerte sich doch wenigstens ein Mensch um sie, wenn auch auf eine ungehörige Art. — Sie hatte noch fast nichts gefrühstückt und betrat darum ein einfach aussehendes Gasthaus in der Nähe der Landungsstelle, das ihr gerade wegen seiner Unbesuchtheit einladend erschien — lieber schlecht essen, dachte sie, als wieder unter Menschen gehen. — Nur ein einziger, der Haltung nach sehr junger Mensch saß ihr abgewendet auf der Veranda und blickte auf das Wasser hinunter. Als sie bei dem Kellner ihre bescheidene Bestellung machte, drehte der einsame Gast sich rasch um und zeigte ihr ein frisches, braunes, junges Gesicht. „Wie deutsch!" dachte sie und sah unwillkürlich noch ein Mal hinüber. Auch er musterte die Neuangekommene mit augenscheinlichem Wohlgefallen. Ordentlich behaglich schaute er sie an, ganz ungenirt, wie man etwa einen gutgewachsenen Baum oder eine hübsche Blume anschaut. Sie wurde sehr roth, und beeilte sich, mit ihrem kleinen Mahl fertig zu werden, wobei sie sich indessen zusammennehmen mußte, nicht wieder hinüber zu sehen; denn es schien ihr so wohlthuend, dies blonde, schnurrbärtige, deutsch aussehende Gesicht dort anzublicken! Doch erhob sie sich, zahlte und ging, wie ihr Tugendcodex es vorschrieb, ohne ihn noch ein Mal anzusehen. Sie wollte dem Rathe ihres Bädekers folgend, das alte Schloß und den Park aufsuchen, wo aber war der nächste Weg? Suchend blickte sie umher, und dabei fiel ganz gegen ihren Willen auch ein halber Blick auf das braune angenehme Gesicht zurück. Als wenn er das nur abgewartet hätte, sprang der glückliche Träger desselben auf und war im Augenblick bei ihr. „Cherchez-vous quelque chose, Mademoiselle?" fragte er mit so unverkennbar deutschem Accent, daß sie nicht anders konnte, als lachend auf Deutsch antworten: „Nur den Weg zum Schloß." „Also wirklich eine Landsmännin! Das freut mich ungeheuer," rief er, und machte in der That ein ganz glückliches Gesicht dazu. „Gott sei Dank, nun werde ich doch endlich wieder ein deutsches Wort zu hören bekommen! D. h. wenn Sie mir erlauben, ein Stückchen mit Ihnen zu kommen?" Ohne indessen die Erlaubniß abzuwarten, ging er neben ihr hin, die sich das schweigend gefallen ließ. Zwar fand sie es selbstverständlich außerordentlich unpassend, denn wenn ein fremder Herr einen anspricht, so ist das allein ja schon eine Unverschämtheit, die ein so gesetztes junges Mädchen mit Stolz zurückzuweisen hat. Aber — er sprach deutsch! und es war doch endlich ein freundlicher Mensch! Und zudem sah's auch keiner. So sahen sie sich zusammen das malerische verfallene Schloß an, gingen dann in den fast wilden Park und freuten sich einträchtig an den goldenen Lichtern, die durch das helle junge Buchenlaub brachen; und dabei sprachen sie, sprachen unaufhörlich, als wären sie verpflichtet, einander möglichst über sich, ihre Herkunft und bisheriges Leben aufzuklären. Er war ein Norddeutscher — das hörte sie schon an seiner komisch-derben Sprache — und von Beruf Neuphilologe, der hier sein Französisch etwas mehr auf die Höhe bringen wollte, erzählte er ihr. Auch erfuhr sie allmählich, daß er vor kurzem seinen Doctor gemacht hatte, eben erst fünfundzwanzig Jahre alt war und noch zwei Wochen in Paris bleiben wollte, die ganz ausschließlich dem Amüsement gewidmet werden sollten. Ueberhaupt schien die Freude über das unverhoffte Zusammentreffen mit einer Landsmännin ihn die Kürze ihrer Bekanntschaft völlig vergessen zu machen. Es lag eine so herzliche Unbefangenheit in seinem Benehmen, eine so fröhliche Harmlosigkeit, daß Fräulein Behnert unmöglich den üblichen, steif ablehnenden Ton anschlagen konnte, der sonst bei den gediegeneren jungen Damen freundlichen jungen Herren gegenüber so beliebt ist. Hier ging das gar nicht recht; er sah immer gleich so verdutzt und verständnißlos aus, daß sie sich ihrer Unliebenswürdigkeit schämte, die ihr auch nicht einmal von Herzen kam! Allmählich gelang es ihm denn auch, das Eis ihrer Ehrbarkeit und Reserve um ein Weniges zu schmelzen und unter anderem zu erfahren, daß sie gleichfalls noch vierzehn Tage hier zu bleiben gedachte. „Und dann?" „Dann muß ich wieder nach Belgien zurück, ich bin an einem Pensionat als Musiklehrerin angestellt." „Oh! oh! oh!" rief er bedauernd, „Lehrerin, und noch so jung! oh! oh! Na, da müssen Sie sich aber dafür auch ganz ungeheuer amüsiren. Könnten wir das nicht gut zusammen thun?" „Aber das geht doch nicht!" rief sie fast entsetzt — wie sollte sie sich wohl mit einem fremden Herrn „ungeheuer amüsiren!" Indessen schien der energische Protest ihn nur zu reizen. „Oho", fuhr er auf. „Sie sind hier ja ganz allein, wie Sie mir sagten; da kräht doch kein Hahn danach, was Sie thun! Nein, nein, das sind alles Dummheiten — Pardon! aber was anderes ist's wirklich nicht. Jetzt, wo wir beide froh sind, eine deutsche Seele gefunden zu haben, da werden wir doch nicht so einfach wieder aus einander gehen! Wir sehen uns zusammen Paris an, nicht wahr? Oder haben Sie vielleicht Angst vor mir?" Er sah so ehrlich aus und so betreten bei dem bloßen Gedanken, daß er ihr Angst einflößen könnte, daß sie nicht anders konnte, als ihn freundlich ansehen und „ja" zu seinem Vorschlag sagen. Im Grunde fand sie eigentlich auch selbst nichts dabei, mit einem angenehmen und durchaus Vertrauen erweckenden Menschen gemeinschaftliche Streifzüge durch die Stadt zu unternehmen, da doch das Hauptbedenken, die Meinung der Leute, hier vollständig fortfiel — es kannte sie ja keiner; und wie viel schöner könnte sich ihr Aufenthalt hier nun gestalten. Das merkte sie jetzt schon, wie er sie an alle hübschen Punkte in St. Cloud und Bas-Meudon führte, und wie er ihr zur Rückfahrt das beste Plätzchen auf dem Dampfer aussuchte und dann so eigensinnig darauf bestand, daß sie das Jacket zum Schutz gegen die kühle Luft anzog. Sie fühlte sich sehr wohlthätig berührt von der sie so plötzlich umgebenden freundlichen Sorgfalt, bemerkte auch, als sie den Dampfer wieder verlassen hatten, ohne nennenswerthen Schrecken, daß ihre Unterhaltung einen schon recht vertraulichen Charakter angenommen hatte. Auf der Straße gestanden sie sich, daß sie beide Hunger hatten. „Ich denke", schlug er vor, „wir gehen zu Duval oder sonst wo hin und essen erst mal was, nicht wahr, Fräulein —? Ach so, pardon, mein Name ist Schmidt, Dr. Georg Schmidt — kein so ganz ungewöhnlicher Name." „Und ich heiße Behnert — den Vornamen können Sie rathen." „Hm! Grete — was? oder nein, Trudchen wird's sein; ja natürlich, Trudchen." „So? Ganz falsch gerathen. Lore heiß' ich." „Lore? Aber das ist ja herrlich: Lore! — Von allen den Mädchen so blink und so blank, gefällt mir am besten die Lore!" brüllte er los, so daß sie ihn ganz entsetzt am Aermel faßte. „Schad't nix", rief er, „s'ist mein Lieblingslied, und ich find's zu nett, daß Sie 'ne Lore sind. Meinetwegen können Sie nun Behnert, oder Wehnert, oder sonst wie heißen — ich nenne Sie nur noch Lore — pardon! Fräulein Lore natürlich!" Sie mußte lachen, trotzdem seine ungenirte Art und Weise ihr nicht ganz recht war. Aber es klang alles so ursprünglich und so gar nicht böse gemeint, sie konnte wirklich nicht beleidigt thun. „Also, Fräulein Lore, jetzt kommen Sie essen, ich habe einen

Es folgte eine längere Discussion, die durch die Herren Groß-Bamberg und Commerzienrath Klingenberg-Detmold, sowie Stadtrath Hirschhorn-Mannheim eingeleitet wurde, dann gelangte die Resolution zur Annahme.

* **[Der Gesandte Dr. Krüger]**, der seit 1866 ununterbrochen die **Hansastädte** am preußischen Hofe vertritt, feierte dieser Tage sein 25jähriges Jubiläum als Bundesrathsbevollmächtigter. Während dieser 25 Jahre hat Minister Dr. Krüger eine umfassende und jederzeit hoch anerkannte Thätigkeit im Bundesrath entfaltet. Kaiser **Wilhelm**, der Herrn Krüger jederzeit besonderes Wohlwollen bewiesen hat, entsandte den Chef des Civilcabinets Wirklichen Geheimen Rath Dr. v. Lucanus und ließ ihm durch diesen ein großes Porträt des Kaisers in prachtvollem Goldrahmen, eine Vervielfältigung des bekannten Lenbach'schen Bildes, zur Erinnerung an den Festtag überreichen. Der Kaiser hatte als Widmung für den Vertreter der Hansastädte den Spruch aus dem Schiffahrtshause in Bremen, navigare necesse est, vivere non est necesse, gewählt und eigenhändig unter dem Bilde niedergeschrieben.

* **[Gegen den Bund der Landwirthe]** wird auch in landwirthschaftlichen Kreisen die **Mißstimmung** immer größer. In diesen Tagen hat eine Bauernversammlung in **Kretzschau bei Zeitz** stattgefunden, in welcher Herr Herrfurth-Zeitz ausführte, daß dem Bauern nimmermehr allein durch stetig gesteigerte Schutzzölle geholfen werden könne, welche nur dem Großgrundbesitzer, der vorwiegend für die Verkaufsproduction arbeitet, zu gute kommen. Der Bauer verlange in erster Linie wirthschaftliche Reformen von Grund aus, die einen natürlichen Aufbau der Volkswirthschaft ermöglichen, namentlich in erster Linie eine Reform des Creditwesens. Die Auflösung des alten „Deutschen Bauernbundes" sei zu bedauern und seine Wiederbegründung anzustreben, zumal der Bund der Landwirthe bei den verflossenen Wahlen gezeigt habe, daß er keineswegs gewillt sei, den berechtigten Forderungen des Bauernstandes nach eigener Vertretung in den Parlamenten Gehör zu geben. (Großer, lebhafter Beifall.) Man beschloß, dem „Bund der Landwirthe" mitzutheilen, daß die Bundesabtheilung Kretzschau an der Organisation des alten Bauernbundes festhalte und nur als corporirtes Mitglied dem neuen Bunde beizutreten gedenke. Alle Anwesenden waren darin einig, daß hiermit der Keim zu einem neu zu gründenden „Kreisbauernbund Zeitz" gelegt sei, welcher Anschluß bei anderen Bauernvereinen suchen werde.

* **[Fürstliche Urtheile über den Duellunfug.]** Anläßlich der Verhandlungen der bairischen Kammer über den Duellunfug und angesichts der seltsamen Erklärungen des Kriegsministers v. Asch über diese Frage wird in der „Bresl. Ztg." auf einen Brief **Kaiser Josefs II.** von Oesterreich an einen seiner Generale über die Duellfrage aufmerksam gemacht. In dem vom August 1771 datirten Schreiben heißt es u. a.:

„Ich will und leide keinen Zweykampf bey meinem Heere; **verachte** die Grundsätze derjenigen, die ihn vertheidigen, die ihn zu rechtfertigen suchen und sich mit kaltem Blute durchboren ... ich halte einen solchen Menschen für nichts besseres als einen **römischen Gladiator** .... Eine solche barbarische Gewohnheit, die dem Jahrhunderte der Tamerlans und Bajazeths angemessen ist, und die oft so traurige Wirkungen auf einzelne Familien gehabt, will ich **unterdrückt und bestraft wissen, und sollte es mir die Hälfte meiner Offiziers rauben!"**

Auch **Friedrich der Große** hat sich sehr absprechend über das Duell geäußert. In einem Briefe an Stil schreibt er u. a.:

„Wenn die Ehre .... Zank, Mord und Verbrechen gebieret, so verschwindet ihre Tugend und **sie wird ein Laster.** Diese Ausschweifung stürzet oft die unbiegsame Jugend ins Verderben. Schnel, sich dem heftigsten Zorn zu überlassen, ist sie über ein einziges Wort bereit, sich zu ermorden. Die Ehre ist immer in ihrem Munde, voller Hochmuth schmücket sie ihre Rache mit diesem erhabenen Namen, und weis in ihrer Verblendung weder den Feind von dem Freunde, noch den Fremden von dem Verwandten zu unterscheiden. Schnel eilet sie sich zu erwürgen, ohne eine boshafte Sele zu haben, und **glaubet durch das Verbrechen zur Ehre zu steigen."**

Friedrich der Große und Kaiser Josef II. konnten sich, bemerkt dazu das genannte Blatt, an ritterlicher Gesinnung gewiß mit dem bairischen Kriegsminister v. Asch messen. Wenn sie trotzdem das Duell so entschieden verwerfen, während Herr v. Asch dasselbe für ein Vorrecht der „Gebildeten" unserer Zeit zu halten scheint, so beweist dieser Umstand, daß unsere Begriffe von Ehre und Bildung in den letzten hundert Jahren sich nicht den allgemeinen Culturfortschritten, sondern den Auswüchsen des Militarismus angepaßt haben.

* **[Nachspiel vom Hannoverschen Spielerprozeß.]** Der „Lok.-Anz." will wissen, der Kaiser habe angeordnet, die in den Spielerprozeß in Hannover verwickelten Offiziere, je nach ihrer Betheiligung, zur gerichtlichen oder ehrengerichtlichen Untersuchung heranzuziehen.

* **[Die „Monatliche Friedens-Correspondenz"]**, herausgegeben von dem ständigen Bureau des Friedens-Congresses in Bern, enthält u. a. folgende Mittheilungen:

Der schweizerische Bundesrath hat nach Erwägung der schweizerischen Friedenspetition und einer vom ständigen internationalen Friedensbureau in Bern ausgehenden Anfrage dieser Centralstelle einen Beitrag von 1000 Frcs. für das Jahr 1894 zuerkannt, wobei er sich fernere Beschlüsse über Beiträge der folgenden Jahre vorbehält. Auf die zweite Anfrage, dahingehend, daß die Delegation der schweizerischen parlamentarischen Gruppe, welche an der nächsten interparlamentarischen Conferenz Theil nehmen wird, einen officiellen Charakter trage, giebt der Bundesrath die Versicherung, daß er sich gegebenen Falls und nach Empfang bestimmter Anträge damit beschäftigen werde.

Der Aufruf der „Deutschen Friedensgesellschaft" in Berlin hat guten Erfolg gehabt. Er hat nicht nur die Zahl der Mitglieder vermehrt, sondern auch Anknüpfungspunkte mit fast allen deutschen Städten zur Errichtung neuer Vereine und Ortsgruppen geliefert.

Daß die Friedensbewegung in **Frankreich** Fortschritte macht, entnehmen wir aus einem Briefe eines Veteranen der Friedensphalanx, des Herrn Friedrich Passy, so daß wir bald von dorther günstige Nachrichten zu berichten haben werden.

Das internationale Friedensbureau erhielt in letzter Zeit aus **Rußland** ziemlich häufig Anfragen von Personen, welche die Zusendung der „Monatlichen Friedens-Correspondenz" wünschen. Dieser Fortschritt der Friedensbewegung tritt hauptsächlich in Petersburg und Moskau zu Tage.

* **[Ermittelungen über die Ueberfüllung im höheren Lehrfach.]** Es werden zur Zeit, wie verlautet, von der Unterrichtsverwaltung Ermittelungen über die im höheren Lehrfach eingetretene Ueberfüllung von anstellungsberechtigten Lehrkräften angestellt, und zwar sollen dabei diejenigen Candidaten in Betracht kommen, die in der Zeit vom 1. April 1888 bis Ende März 1893 ihr Probejahr vollendet und die Anstellungsberechtigung erlangt haben. Ferner soll festgestellt werden, wie viele erledigte Oberlehrerstellen vom 1. April 1892 bis Ende März 1893 durch commissarisch beschäftigte Hilfslehrer an staatlichen und nichtstaatlichen Anstalten versehen wurden, wie viele Stellen wissenschaftlicher Lehrer überhaupt lediglich durch Hilfsunterricht versehen werden und wie viele unter diesen Stellen als dauerndes Bedürfniß anzuerkennen sind. Sollte die Regierung wirklich beabsichtigen, geeignete Schritte zu einer Abkürzung des jetzigen Candidatenelends zu thun, so würde sie bei den gesammten höheren Lehrerstande gewiß auf den lebhaftesten Dank rechnen können.

* **[„Gegen wir Schurken".]** Der tapfere Baier und Preußenfresser Dr. Sigl hat in seiner Jungfernrede im Reichstage auf einen Ausspruch eines berühmten Preußen hingewiesen, der also laute: „Wenn wir etwas gewinnen können dadurch, daß wir ehrlich sind, dann seien wir ehrlich, können wir das aber nicht, dann seien wir Schurken." Und er bemerkte auf weitere Aufforderung hin: „Lesen Sie die Werke Friedrichs II. nach, dann werden Sie finden, wer das gesagt hat". Der „Schles. Ztg." wird dazu mitgetheilt, daß sich wirklich in einem Briefe, den Friedrich am 12. Mai 1741 an seinen Minister Podewils schrieb, die Worte finden: „S'il y a à gagner à être honnête-homme, nous le serons et s'il faut duper, soyons donc fourbes." Indessen gewinnt doch der Satz durch den Zusammenhang, in dem er sich befindet, einen viel harmloseren Charakter. Ueber den Thatbestand wird bemerkt:

„König Friedrich erwartete in seinem Feldlager zu Mollwitz im Mai 1741 die Ankunft des englischen Gesandten Lord Hyndford, welcher die Friedensverhandlungen zwischen Oesterreich und Preußen betreiben sollte. Die Ankunft verzögerte sich in auffälliger Weise, so daß dies den Argwohn Friedrichs II. erregte. Da erfuhr er außerdem, daß der König von England sich vom englischen Parlament ansehnliche Subsidien zur Unterstützung Maria Theresias hatte bewilligen lassen und daß England außerdem die Niederlande zu einem Vorgehen gegen Preußen bestimmt hatte. Unter dem Eindruck dieser offenbar britischen Doppelzüngigkeit schrieb nun der König am 12. Mai 1741 an seinen bisher sehr britenfreundlich gesinnt gewesenen Minister Podewils: „Festzuhalten an der Rolle von ehrlichen Leuten Solchen gegenüber, die uns hinters Licht führen wollen, ist gefährlich, und andererseits ist der Entschluß, Betrüger mit gleicher Münze zu bezahlen und es darauf ankommen zu lassen, wer den anderen besser täuschen kann, ein verzweifelter und von sehr unsicherem Erfolge. Was also thun? Krieg und Unterhandlung; also gerade das, was Ew. ergebener Diener und sein Minister thun (er meint sich selbst und Podewils). Wenn es also geht, dabei etwas zu gewinnen, wenn man ein ehrlicher Mann ist, werden wir es sein, und wenn man täuschen muß, wollen wir Betrüger sein." Durch diesen Zusammenhang gewinnt doch jenes gehässige Wort einen ganz anderen Sinn und ganz andere Bedeutung. Nicht um eine „Maxime" Friedrichs des Großen handelt es sich, sondern um einen Vorschlag von ihm, wie man die Doppelzüngigkeit der britischen Diplomatie mit gleicher Münze heimzahlen könne."

Serbien.

* **[Kühne Pläne]** soll der junge König von Serbien haben. Nach Berichten, die aus Belgrad in Sofia eingetroffen sind, soll König Alexander vor einigen Tagen mehrere höhere Offiziere zu sich berufen und mit ihnen die Frage der **Bildung einer Militärregierung** besprochen haben. Die der liberalen Partei angehörenden Obersten Mostitsch und Stretjkowitsch sollen jedoch diesen Plan nicht gutgeheißen haben. Es scheint aber, daß die extremen Radicalen von den Versuchen des Königs, für die Eventualitäten der Zukunft vorzusorgen, Kenntniß haben, denn sie beginnen sich bereits gegen den König zu wenden, und ein Blatt wie der officiöse „Odjek" fand es kürzlich für nöthig, den König auf das Schicksal des Fürsten Cusa und des Königs Otto von Griechenland aufmerksam zu machen. Anspielend auf die Conferenzen des Königs mit Oppositionsmännern, meint das radicale officiöse Blatt, die „Politik der Hinterthüren", die unter Milan zu Ehren gelangt sei, spuke abermals herum.

Rußland.

© **Petersburg,** 4. Dezbr. Der Amursche Generalgouverneur, Generallieutenant Duchowskoi, will zunächst wenigstens **300 Kosakenfamilien** aus dem europäischen Rußland nach dem **Amurgebiet** übersiedeln, um hier die Grundlagen zu einer örtlichen, kräftigen Militärbevölkerung zu schaffen. Die hierfür erforderlichen Kosten sind auf 336 000 Rubel veranschlagt, da jede Familie im Durchschnitt 3 erwachsene und 2 minderjährige Mitglieder zählt.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Reichstag.

Berlin, 5. Dezember. Die Generaldebatte über die **Stempelabgabenvorlage** eröffnete heute der bairische Finanzminister **Riedel**, welcher sich eingehend über die Finanzlage des Reiches und der Einzelstaaten verbreitete. Redner lehnte entschieden eine Reichseinkommensteuer ab und verwahrte die Regierungen gegen den Vorwurf, auf die schwächeren Schultern nicht genügend Bedacht genommen zu haben. Er befürwortete lebhaft den Finanzreformplan und beschuldigte die Opposition, lediglich einen negativen Standpunkt einzunehmen. Die Tabaksteuer werde, falls sie abgelehnt würde, in kürzester Zeit wiederkehren. Der Minister wies die Unterstellung, als ob Baiern der Handlanger Preußens sei, zurück; die Interessen des Reiches und aller Einzelstaaten seien hier gemeinsam. Darauf erhob sich der Reichskanzler **v. Caprivi** und schüttelte dem Vorredner die Hand. Abg. **Richter** widersprach der Nothwendigkeit einer Finanzreform. Als Kostgänger des Reiches setzten die Einzelstaaten ihre Selbständigkeit erst recht aufs Spiel. Die freisinnige Volkspartei mache thatsächlich positive Vorschläge, beispielsweise die Aufhebung der Liebesgabe der Brenner. Gerade der Vorredner habe die Beschneidung der Liebesgabe um 1/4 im Bundesrath zu Fall gebracht. Riedels Bemerkung, niemand werde gezwungen, zu rauchen, beweise nur den voraussichtlichen Rückgang des Consums und das Brodloswerden der Arbeiter. Richter bekämpfte alle Umsatzsteuern wegen der Belästigung des Handels und Verkehrs und weil dieselben doch schließlich abgewälzt würden. Er verurtheilte die Verdoppelung der Börsensteuer, weil sie gerade das solide Geschäft treffe und die Provinzbanken zu Gunsten der hauptstädtischen Banken schädige und das Abitragegeschäft erschwere. Richter erklärte sich gegen eine Quittungssteuer, welche den Mittelstand besonders drücke, sowie gegen einen Frachtstempel, der auch nur unsere Seestädte zu Ungunsten der ausländischen Concurrenten benachtheilige. Er schloß mit der Behauptung, der Fiscus lasse jede volkswirthschaftliche Rücksicht außer Acht und nehme Geld, wo er es kriege.

Der Schatzsecretär **Graf v. Posadowsky-Wehner** suchte darauf den Vorredner im einzelnen zu widerlegen, ohne neue Momente vorzubringen. Die Bänke leerten sich mittlerweise und selbst Mitglieder des Bundesrathes wurden verscheucht.

Graf v. Kanitz-Podangen führte die jetzigen Steuerbewilligungen auf die Handelsverträge vom Jahre 1891 zurück. Die Conservativen seien für die Börsensteuervorlage, aber nicht um die Börse zu bestrafen, sondern weil sie dieselbe für ein geeignetes Steuerobject hielten. Von der Börsenenquete-Commission hielt Redner nicht viel; wenn erst die Ergebnisse bekannt würden, werde sich zeigen, daß der Berg ein Mäuslein geboren habe. Die Conservativen seien für eine Quittungs- und Checksteuer, aber gleichzeitig für eine procentuale Abstufung derselben, ebenso des Frachtstempels, damit nicht kleine Eisenbahn- und Schiffsladungen schlechter fortkämen, als große. Redner warf den Gedanken der Einführung einer Reichslotterie auf. Nachdem darauf Abg. **Dr. v. Buchka** (cons.) die Aeußerung des Vorredners bezüglich der mecklenburgischen Landeslotterie richtig gestellt hatte, wurde die weitere Debatte bis morgen vertagt.

— In der heutigen Sitzung der **Handelsvertragscommission** des Reichstages wurde nachträglich constatirt, daß der Vertrag mit Spanien nicht mit 15, sondern nur mit 14 gegen 6 Stimmen angenommen worden ist. Im Laufe der Sitzung erklärte Abg. Dr. Lieber (Centr.), die große Mehrheit des Centrums werde für den rumänischen Vertrag stimmen. Bemerkenswerth war ein Rencontre zwischen dem Staatssecretär des Auswärtigen Amtes Frhrn. **v. Marschall** und dem Abg. Frhrn. **v. Hammerstein** (cons.). Letzterer interpellirte die Regierung um Auskunft über den Stand der **Verhandlungen mit Rußland.** Da niemand von den Regierungscommissaren etwas auf die Anfrage erwiderte, wiederholte der conservative Abgeordnete diese mit dem Zusatze, daß für seine Partei die Stellungnahme zum rumänischen Vertrag von den Chancen abhänge, welche die Conferenzen mit den russischen Unterhändlern hätten. Jetzt ergriff der Staatssecretär v. Marschall das Wort, um zu betonen, daß über die noch schwebenden Verhandlungen Auskünfte nicht ertheilt werden könnten. Abg. v. Hammerstein beschwerte sich über die Antwort und fand sie nicht im Einklang mit der Art, wie Regierungsvertreter parlamentarische Commissionen zu behandeln hätten. Der Staatssecretär erwiderte, er lehne es ab, vom Abg. v. Hammerstein Belehrungen über parlamentarische Verhaltungsweise entgegenzunehmen.

Berlin, 5. Dezbr. Nach einer Meldung der „Post" ist es noch ungewiß, ob die **Revision der Strafprozeßordnung** bereits in der laufenden Reichstagssession eingebracht werden würde. Namentlich dürften die Verhandlungen im Bundesrath ziemlich langwierig werden, wenn der preußische Antrag wirklich dahin gehen sollte, die Berufsinstanz in die Landgerichte anstatt in die Oberlandesgerichte zu legen.

— Die hiesigen Abendblätter enthalten eine **Zuschrift des Grafen Arnim-Schlagenthin,** in

---

ganz wüsten Hunger!" „Ja, aber — ich — ich meine nur, — damit wir uns nachher nicht erst aus einander zu setzen brauchen — ich bezahle immer alles selbst, die Pferdebahn, und den Dampfer, und Mittag, und alles, ja? es wäre mir sonst peinlich." „Ja, wissen Sie, Frl. Lore, (zu nett, Lore!) — also, mir ist das, offen gesagt, ganz recht. 's klingt zwar scheußlich ungalant, aber — ich hab' nämlich faktisch kaum für mich allein satt zu essen, und mal ins Theater zu gehen, bin nämlich 'n ganz armer Deubel — also, hm! wie gesagt — ja, wenn Sie mich nur nicht sehr roh finden, daß ich das so einfach sage —" „Aber nein, nun sind wir ja ganz einig, und uns beiden ist damit gedient! Und nun auf zu Duval!" Das späte Mittag schmeckte Beiden ausgezeichnet. Zur Feier der neugeschlossenen Freundschaft gaben Beide etwas mehr aus, als sie eigentlich konnten, tranken auch ein paar Gläschen guten Weines und waren von all den guten Dingen, die sie gesehen, gesprochen, genossen hatten, schließlich in eine angenehm schläfrige Stimmung gerathen, als sie das Lokal verließen. Zum Reden hatte keiner mehr Lust; er bot ihr schweigend, als ganz selbstverständlich, den Arm, den sie ebenso selbstverständlich nahm, und so schlenderten sie die Quais entlang, der untergehenden Sonne zu. Manchmal gingen sie über eine der vielen Seine-Brücken, blickten dabei ein wenig auf das köstlich im Abendgold funkelnde Wasser, gingen auf der anderen Uferseite weiter, geriethen so in die Champs Elysées — immer noch ohne zu sprechen. Wozu auch? Es ging sich so schön in der milden Abendluft. Sie besonders hätte jetzt kein Wort reden mögen; ihr war, als stände sie unter einem Zauberbann, der sie zwang, ohne Widerrede lauter Dinge zu thun, die sie sonst für unmöglich gehalten hätte! Und zwar ohne jeden Selbstvorwurf, ja eigentlich, ohne daß sie viel darüber nachdenken konnte. War es nicht genug, jung zu sein und genußfähig, und mit einem guten fröhlichen Menschenkinde Seite an Seite durch die wunder- wunderschöne Welt zu wandeln? Als wäre sie nicht mehr das zurückhaltende, hausbacken-sittsame Fräulein Behnert, „das gesetzte und verständige Mädchen", so ließ sie sich leichtherzig und vertrauensvoll von ihm führen, wohin er nur wollte, ihr war alles recht. Er aber dachte auch nichts weiter, als daß da an seinem Arm ein junges blühendes Geschöpf hing, das hier in der Fremde seine Sprache sprach und mit der er alles Schöne gemeinsam genießen durfte. Und zu zweien genießen, das war doch besser als allein! — Während sie aber von der Neuheit der Situation ganz benommen war, hatte ihn nur der Wein und das viele Plaudern für ein Weilchen müde und still gemacht, daher er denn auch, sobald Luft und Bewegung ihn wieder ermuntert hatten, sofort das lange, aber durchaus nicht bedrückte Schweigen brach und mit seiner lauten, lustigen Stimme auch seine Gefährtin aufstörte. „Was nun, Fräulein Lore? Es wäre gerade noch Zeit, in ein Theater zu gehen — hätten Sie Lust?" Sie hatte zu allem Lust: im Dunklen spazierengehen, oder im Theater lachen; es war ihr wie im Traum, wo man keinen eignen Willen hat, sondern alles hinnehmen muß, wie es gerade kommt. Und so gingen sie in die Opéra Comique auf einen billigen Platz, und hörten ein paar Stunden Musik, und dann endlich brachte er sie bis an ihre Wohnung und verabschiedete sich von ihr.

„Morgen um zehn Uhr bin ich also vor Ihrer Thür. Verschlafen Sie nicht, Fräulein Lore! Schlafen Sie wohl!" „Gute Nacht, Herr Doctor! Ich werde schon pünktlich sein." Noch einen Augenblick hörte sie ihn „von allen den Mädchen" summen, dann war er um die Ecke verschwunden. Schnell nahm sie den Schlüssel von dem Nagel im Hausflur, lief die drei Treppen nach oben, schloß ihr Zimmer auf, und von innen zu, und, ohne noch erst Licht zu machen, eilte sie, so schnell es ging, ins Bett, wo sie auch fast auf der Stelle in tiefen Schlaf versank. (Forts. folgt.)

Von Birma nach Tongking.

In der Berliner Gesellschaft für Erdkunde berichtete Dr. Ehlers am Sonnabend über seinen Marsch von Birmn aach Tongking. Als erster Europäer durchzog der Reisende die Schanstaaten. Im Juni 1890 suchte er in den Thälern Kaschmirs Erholung von den Strapazen der Afrikareise. Bald erwachte in ihm die Wanderlust. Er zog deshalb nach Siam und von dort nach Khatmondu, der Hauptstadt Nepals. Hier empfing ihn der Maharadja, der vor der Audienz in aller Eile — seinen Onkel ermordet hatte. In den Garo Hills befaßte sich Ehlers mit dem Studium des Elephantenfanges. Nach mannigfachen Kreuz- und Querzügen versuchte er im Juni 1891 vom oberen Laufe des Irramadi durch die Schanstaaten zum Mekong zu ziehen, mußte aber der Regenzeit wegen diese Absicht aufgeben. Erst zu Weihnachten 1891 nahm er diesen Plan wieder auf. Auf seinem Pony, der ihn nun schon 5000 englische Meilen getragen, durchzog er das Gebiet der sogenannten weißen Karens, die, im Gegensatze zu den in den Bergen hausenden rothen Karens, ein Ackerbau treibendes Volk sind. Nach Ueberschreitung des Salween betrat Ehlers siamesischen Boden und erreichte nach zweitägigem Marsche die Laosstaaten. Ende Januar vorigen Jahres traf er in der Hauptstadt der Laos — Chiengmai — ein. Hier schloß er sich einer Karawane an, die auf der Reise nach Talifu, der Haupthandelsstadt der chinesischen Provinz Yunnan, begriffen war. Bis an die Grenze der Schanstaaten begleitete ihn der englische Consul. In Chiengsen begannen die eigentlichen Schwierigkeiten der Reise. Mit nur drei Dienern und drei Mauleseln ging es in die Staaten der Schan hinein. Erst vor kurzem hatten diese die Bekanntmachung erlassen, daß jeder Siamese, Birmese oder Europäer, der ihr Land betrete, zum Tode verurtheilt sei. Zunächst durchzog man den Staat Chieng Tung, dessen Bewohner als Räuber gefürchtet sind. In Chieng Hung am Mekong wurde der Weiterreise durch chinesische Truppen ein Ziel gesetzt. So mußte Ehlers denn nach Osten umschwenken und gegen Tongking marschiren. Nach 15 anstrengenden Märschen ohne Führer, Karte und Dolmetscher über endlos sich hinter einander aufthürmenden Bergketten zwischen vier- bis sechstausend Fuß entdeckte er eines Tages inmitten menschenleerer Wildniß einen Fetzen europäisches Papier, nach der flotten Zeichnung, die es aufwies, ein Abriß einer Nummer der „Vie Parisienne". Da konnten Franzosen nicht weit sein! Am folgenden Tage erreichte man denn auch bei Phong Tho die Grenze Tongkings. Hier wurde er einige Tage später mitten in einem Bambusdickicht angegriffen und durch den Aufschlag einer Kugel an den Carabinerkolben vom Pferde gerissen. Ein späteres Zusammentreffen mit einer französischen Patrouille erregte in dem Reisenden den Verdacht, daß der Angriff auf ihn von dieser Seite erfolgt sei. Ohne sich aufzuhalten, forcirte deshalb Ehlers seinen Marsch, bis er am Rothen Fluß den ersten großen französisch-chinesischen Grenzposten traf. Hier war man bereits von seinem Kommen benachrichtigt, hielt es aber für überflüssig, dem aus der Wildniß kommenden Reisenden das Ueberschreiten des Flusses durch Entgegensendung des Fährbootes zu erleichtern. Als Ehlers, den ein Weib über den Fluß ruderte, das jenseitige Ufer betrat, machten sämmtliche Offiziere, die vorher am Ufer dem Kommenden entgegengesehen hatten, Kehrt und verschlossen das Thor des Forts hinter sich. Der Commandant, an den Ehlers sich nun schriftlich wandte, gestattete ihm nicht, längs dem Rothen Fluß nach Hanoi weiter zu gehen. Nachdem er in Sontai als Spion behandelt und in der Nacht zum Verhör aus dem Bette geholt worden war, langte er am 10. Mai v. J., 4½ Monate nach seinem Abmarsch von Moulmein, wohlbehalten in Hanoi, dem Zielpunkt seiner Reise, an.

* **Berlin,** 5. Dezember. Frau **Eleonora Duse** spielte am Montag im Lessing-Theater Sudermanns „Heimath" in der Uebersetzung von Richard Nathanson unter dem Titel „Casa paterna". Die „Nat. Ztg." urtheilt darüber:

„Die Magda der Frau Duse ist eine bewunderungswerthe, rührende und hinreißende Leistung. Die Absichten des Dichters, welche die deutsche Darstellerin in jeder Beziehung verfehlt hatte, wurden durch Frau Duse in großartiger Weise verkörpert. Das Publikum war von dieser Leistung so ergriffen, daß es die Künstlerin zum Schluß wohl ein Dutzend Mal, zuletzt auch den Dichter, vor die Lampen rief."

Auch das „Berliner Tageblatt" bringt einen begeisterten Hymnus. Andere Blätter urtheilen freilich anders und weniger günstig. So schreibt der Recensent der „Volksztg.", die Darsteller hätten fast durchweg dem fremden Element verständnißlos gegenübergestanden. Auch die gefeierte Tragödin habe in der Auffassung der Rolle einen Fehlgriff gethan, sie habe den Charakter der Magda in der Auffassung zu sehr vergröbert, im dritten Act bei der großen Abrechnung mit dem Baron Keller habe sie die Rage einer neapolitanischen Marktfrau, aber nicht die einer gebildeten Künstlerin gezeigt.

Ueber das Auftreten der Duse am Sonnabend äußert sich auch die „Norddeutsche Allg. Ztg." außerordentlich kritisch, indem sie schreibt, von der avant la lettre Begeisterung, die bei ihrem letzten Hiersein zu constatiren war, sei keine Spur mehr gewesen. Mit kritischer Ruhe habe das Publikum die italienische Künstlerin auftreten und abgehen gesehen. Die Duse-Begeisterung hat offenbar ihren Höhepunkt überschritten.

welcher die Behauptung Dr. Hans Blums in seinem neuesten Werke „Das deutsche Reich zur Zeit Bismarcks", daß der Vater des Grafen Arnim die Verhandlungen im März 1873 wegen Abzahlung der französischen Kriegsschuld absichtlich in die Länge gezogen habe, als eine ganz haltlose und elende Verleumdung bezeichnet wird.

— Die **Generalversammlung der Vertreter deutscher Eisenbahnen** ist zum 15. Dezember in Berlin anberaumt worden.

— Wie die „Post" erfährt, wird dem **Landtage** ein Gesetzentwurf, betreffend die **Notariatsgebühren**, zugehen.

Frankfurt a. M., 5. Dezember. Der Professor Laubenheimer und Sanitätsrath Libbertz, ein Freund und Vertrauter von Prof. Koch, haben in dem bakteriologischen Institut eine Versuchsstation für eine **neue Serumbehandlung für Wundstarrkrampf** und namentlich für Diphtherie errichtet. Bei der Besichtigung des Instituts durch die Aerzte von Frankfurt und Umgegend sprach Dr. Libbertz die Hoffnung auf einen sicheren Erfolg aus.

— Die Dichterin **Wilhelmine Hensel** ist gestern im 92. Lebensjahre in Charlottenburg **gestorben.** Geboren am 13. September 1802, wurde sie im Jahre 1851 Vorsteherin der Elisabeth-Stiftung zu Pankow bei Berlin. Ihre Mußestunden widmete sie hauptsächlich schriftstellerischer Thätigkeit. Ihre Lieder tragen meistens einen religiösen Charakter.

Wien, 5. Dezbr. Die Polizei hat eine geplante **Massenversammlung** verboten, welche die **deutschnationalen Antisemiten** am 20. d. Mts. anläßlich des Ablaufs des fünfjährigen Verlustes der bürgerlichen Rechte Schönerers veranstalten wollten.

— Die „Neue Freie Presse" meldet aus Petersburg über die **österreich-russischen Handelsvertrags-Verhandlungen**, daß die Antwort der russischen Regierung auf die Note Oesterreichs in den nächsten Tagen abgehen werde. Nach derselben sei jedoch ein sofortiger Abschluß noch nicht möglich, sondern es sei eine Fortsetzung der Verhandlungen nöthig.

Paris, 5. Dezember. Die Mehrzahl der Blätter stellt fest, der gute Eindruck der **ministeriellen Erklärung** sei durch die wenig geschickte Rede des neuen Ministers des Innern Raynals verwischt worden. Die Abstimmung über den Amnestieantrag zeige, daß noch immer keine feste Mehrheit vorhanden sei. Die conservativen Blätter heben befriedigt hervor, daß das Cabinet nur durch 48 Stimmen der Rechten eine Majorität erlangt habe, und hoffen, das neue Ministerium werde mit dieser Thatsache rechnen.

— Mehrere Blätter halten bei der **Wahl des Kammerpräsidenten** einen Sieg Brissons über den früheren Ministerpräsidenten Dupuy für möglich, ein Sieg, durch den das neue Cabinet schwer erschüttert werden würde.

London, 5. Dezbr. Ein mit der Beschlagnahme des Mobiliars beauftragter Beamter hat gestern Nachmittag in einem Zimmer des Hauses Chancerzlane 27 in London eine **Blechbüchse** mit 24 Pfund **Dynamit** entdeckt. Der Zimmerinhaber, Namens Schneider, war vor dem Eintreffen des Beamten bereits entwichen. Das Dynamit wurde nach dem Polizeibureau gebracht und durch Wasser unschädlich gemacht.

Kopenhagen, 5. Dezember. Die **Telephonverbindung** zwischen **Dänemark** und **Schweden** ist heute Nachmittag 2 Uhr durch eine feierliche Unterredung des **Königs Christian** mit dem **König Oscar** eröffnet worden. Die Könige beglückwünschten einander herzlichst zu dem neuen Verbindungsmittel zwischen ihren beiden Ländern.

Genua, 5. Dezbr. Vorgestern hat hierselbst die **Trauung der Prinzessin Elisabeth**, Tochter des Prinzen Leopold von Baiern, mit dem bairischen Lieutenant **Freiherrn v. Seefried** stattgefunden.

Madrid, 5. Dezbr. Nach einer Meldung des Bureau „Herald" ist der Commandeur des Ingenieurcorps Ganizares in **vertraulicher Mission** auf directen Befehl von Madrid zum **Sultan** von Marokko abgereist.

— In der City verlautete gestern, die **britische Regierung** habe eine wesentliche **Verstärkung der Kriegsflotte** beschlossen. Die Kosten sollen durch eine neue Ausgabe von Consols bestritten werden.

Petersburg, 5. Dezbr. Der „Regierungsbote" veröffentlicht heute einen **kaiserlichen Ukas** betreffend die **Uebernahme der Eisenbahnlinien** durch den Staat vom 1. Januar 1894 ab. Die Eisenbahnlinien waren bisher von der großen russischen Eisenbahngesellschaft betrieben worden. Der Finanzminister wird weitere Vorschläge machen über die Rente, welche den bisherigen Actionären zukommt, sowie über alle Abrechnungen des Staates mit der Gesellschaft anläßlich der Uebernahme der Bahnen.

Simferopol (Hauptstadt des russischen Gouvernements Taurien), 5. Dezbr. Die **Kohlenpreise** sind hier auf 38 Kopeken pro Pud gestiegen. Die armen Klassen leiden furchtbar. Die Stadt Simferopol muß ihre Kohlen in England bestellen.

Danzig, 6. Dezember.

* [**Petition gegen die Tabakfabrikatsteuer.**] Wir werden ersucht mitzutheilen, daß heute (Mittwoch), den 6., der letzte Tag zur Unterzeichnung der in hiesigen Geschäften ausliegenden Massen-Petition gegen den Tabaksteuer-Entwurf ist.

* [**Von der Weichsel.**] Gestern Abend wurde aus Warschau telegraphisch 2.00 Meter Wasserstand (gegen 2.08 am Montag) gemeldet.

* [**Armenpflege der Stadt Danzig.**] Auf Armenkarten erhielten am 31. März 1891 2652 Personen, am 31. März 1892 2612 Personen laufende Geldunterstützungen, mithin weniger 40 Personen. Die Summe der laufenden Unterstützungen betrug in dem genannten Zeitraume 146 587 Mk., diejenige der extraordinären Unterstützungen 46 375 Mk., zusammen 192 962 Mk. In der Stadt und in den Vorstädten waren in Pflege am 31. März 1891 326 Kinder, am 31. März 1892 314 Kinder, mithin 12 weniger. Auf dem Lande waren untergebracht am 31. März 1891 40 Kinder, am 31. März 1892 50 Kinder, mithin mehr 10 Kinder. Die Gesammtzahl der in der Stadt und auf dem Lande untergebrachten Kinder betrug Ende März 1891 366 Kinder, Ende März 1892 364 Kinder. In der offenen Armenpflege waren thätig 19 Armenärzte in 20 Armenarztbezirken sowie mehrere Heildiener. Die Gesammtausgabe für Aerzte und Heildiener betrug 6397 Mk. Für Arzneien betrugen die Ausgaben 14 997 Mk. In der Armenanstalt Pelonken befanden sich Ende März 1891 457, von da ab bis Ende März 1892 wurden neu aufgenommen 91 Personen. Im Kinder- und Waisenhaus Pelonken befanden sich Ende März 1892 154 Kinder. Im Arbeits- und Siechenhaus mit der städtischen Krankenstation wurden, mit Einschluß des Ende März 1891 übernommenen Bestandes von 133 Personen, ärztlich behandelt und verpflegt 202 Männer, 177 Frauen, 61 Kinder, zusammen 440 Personen. In der Arbeits- und Siechenstation wurden mit Einschluß der Ende März 1891 übernommenen Personen 1153 Personen, und zwar 547 Männer, 283 Frauen, 323 Kinder unterhalten. Dieselben erforderten 106 357 Verpflegungstage. Die Gesammtkosten der städtischen Armen-Verwaltung incl. des Arbeitshauses und der Lazarethe betrugen in dem gedachten Zeitraume: Ausgaben incl. Reste 767 103 Mk., Einnahme 269 940 Mk., mithin Zuschuß 497 163 Mk.

* [**Gehören Operationskosten zu den Kosten der Armenpflege?**] Diese Frage lag einem von der Stadtcommune Danzig schließlich siegreich geführten Verwaltungsstreit zu Grunde. Eine Frau B., die auf dem Gute Taubendorf bei Graudenz im Gesindedienste gestanden hatte, war an einem schweren Unterleibsleiden erkrankt und hatte sich nach Danzig begeben, um sich in einer dortigen Klinik operiren zu lassen. Die Operation wurde auch vorgenommen und hatte guten Erfolg. Da die B. mittellos war, bezahlte der Ortsarmenverband Danzig die Operations- und Kurkosten mit 127 Mk. und liquidirte dieselben bei dem Ortsarmenverbande Taubendorf zur Erstattung. Dieser lehnte die Zahlung ab, da er sich nicht für verpflichtet erachtete, die Kosten für die klinische Behandlung aus Armenfonds zu zahlen. Die demnächst erhobene Klage wurde von dem Bezirksausschuß zu Marienwerder abgewiesen. Derselbe nahm gleichfalls an, daß soweit die Obliegenheiten der Armenpflege nicht ausgedehnt werden könnten. Uebrigens sei auch nicht erwiesen, daß die B., die auf eigene Kosten nach Danzig gereist sei, schon in Taubendorf hilfsbedürftig gewesen sei, und daß sonach der Thatbestand der Abschiebung — auf welche der Kläger seinen Anspruch gegründet hatte — vorgelegen habe. Der Armenverband Danzig legte Berufung ein, die er dahin rechtfertigte: Die Operation sei ganz unzweifelhaft nothwendig gewesen, um der B. Leben und Gesundheit zu erhalten; die Mittel, deren Kosten zu bestreiten, habe sie niemals besessen. Beides sei schon in Taubendorf erkennbar gewesen, und wenn man sie trotzdem nach Danzig habe fahren lassen, ohne die vorläufige Fürsorge für die Hilfsbedürftige zu übernehmen, so liege eben darin die Abschiebung. Die Hilfsbedürftigkeit werde auch dadurch nicht ausgeschlossen, daß die B. gerade noch das Geld zur Reise gehabt habe. Nach Lage der Sache habe die klinische Behandlung und Operation zur „erforderlichen" Kur und Pflege gehört, welche der Armenverband zu leisten verpflichtet sei; sie sei nöthig gewesen und habe dazu gedient, die B. von ihrem schweren Leiden zu heilen. Der beklagte Armenverband wandte sich gegen diese Ausführungen, da so die ländlichen Armenverbände mit ganz unerschwinglichen Kosten belastet werden würden. Dann könne ein Ortsarmer schließlich auch verlangen, auf Gemeindekosten nach Berlin zu einem Specialisten geschickt zu werden. Das Bundesamt für das Heimathwesen erkannte am 2. Dezember cr., unter Abänderung der Vorentscheidung, auf Verurtheilung der Gemeinde Taubendorf nach dem Klageantrage, indem es sich der Auffassung des Berufungsklägers (Stadtcommune Danzig) überall anschloß.

* [**Invaliditäts- und Altersversicherungspflicht der in einem Armenhause untergebrachten Personen.**] Nach § 1 Abs. 2 des preußischen Ausführungsgesetzes zum Unterstützungswohnsitzgesetz vom 8. März 1871 kann die Armenunterstützung geeigneten Falls, so lange dieselbe in Anspruch genommen wird, mittels Unterbringung in einem Armen- oder Krankenhause sowie mittels Anweisung der den Kräften des Hilfsbedürftigen entsprechenden Arbeiten außerhalb oder innerhalb eines solchen Hauses gewährt werden. Hieraus folgt, wie das Reichsversicherungsamt in einigen Fällen kürzlich entschieden hat, daß der Gesetzgeber auch das für eine auf diese Weise zugewiesene Arbeit, sei es in Naturalien oder in baarem Gelde, gewährte Entgelt als Armenunterstützung aufgefaßt wissen will. Das von der Armenhausverwaltung an die Insassen für geleistete Dienste gezahlte Geld wird daher in der Regel nicht als Lohn und daher der betreffende Armenhaus-Insasse nicht als versicherungspflichtig und daher auch nicht als rentenberechtigt anzusehen sein. Eine über die bloße Armenunterstützung hinausgehende Lohnzahlung wird dagegen lediglich in denjenigen Ausnahmefällen angenommen werden dürfen, in denen aus dem Maß und dem Werth der geleisteten Arbeit und aus der Höhe des Entgelts deutlich zu ersehen ist, daß der Empfänger nur eines Zuschusses zur Erlangung des im übrigen noch aus eigener Kraft erzielbaren Lebensunterhaltes bedurfte und daß daher die von der Armenverwaltung bezogenen Leistungen nicht nur eine Unterstützung, sondern auch einen thatsächlichen Arbeitslohn in sich schließen.

* [**Schwurgericht.**] Heute Nachmittag wurde gegen den Knecht August Kabetzki aus Gr. Zünder wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt. Derselbe wurde unter Zubilligung mildernder Umstände zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Aus der Provinz.

ph. **Dirschau**, 5. Dezbr. Die beiden **Kinder**, deren **Verschwinden** vor einigen Tagen gemeldet wurde, sind wieder in das Elternhaus zurückgekehrt bezw. zurückgebracht worden. Beide hatten aus Furcht vor einer zu erwartenden Strafe sich entfernt; das Mädchen Flintner hatte sich in der Umgebung von Dirschau einige Tage herumgetrieben, und der Knabe Deja ist gestern aus Danzig wieder hierher zurückgekehrt.

Elbing, 5. Dezember. (Privattelegramm.) Die Ansegelungstonne und die Baaken im Elbinger Fahrwasser sind heute aufgenommen worden. Die **Schiffahrt** ist somit vollständig **geschlossen**.

-hn- **Lauenburg**, 5. Dezbr. Es bestätigt sich, daß die Commission, die nach Berlin ging, um für eine **Staatsbahn Leba-Lauenburg** zu wirken, einen günstigen Bescheid sowohl vom Eisenbahnminister Thielen wie vom Finanzminister Miquel erhalten hat. Die Deputation hat den Eindruck von Berlin mitgebracht, daß die Minister die Nothwendigkeit dieses Bahnbaues anerkennen. Den Lebaern gebührt das Verdienst einen wichtigen Schritt vorwärts in dieser Sache gethan zu haben.

Y **Bromberg**, 4. Dezbr. In der heutigen Strafkammersitzung hatte sich der **13 Jahre** alte **Kuhhirte** Thomas Jankowski aus Krotoschin Dorf wegen **Gefährdung eines Eisenbahn-Transports** zu verantworten. Als am 26. Mai d. J. der fahrplanmäßige Zug Nr. 989 zwischen den Stationen Bartschin und Wapienno dahinfuhr, erhielt die Locomotive des Zuges während der Fahrt einen heftigen Stoß. In demselben Augenblicke rollte ein Stein — das abgebrochene Bruchstück eines größeren Feldsteins — in den rechts vom Geleise befindlichen Graben herab. Nachdem der Zug zum Halten gebracht war, wurde ein zweites Steinstück zwischen dem Geleise vorgefunden. Die Bruchflächen beider Stücke paßten genau in einander. Der Stein, welcher rechtzeitig von dem Bahnräumer erfaßt worden war, hatte auf der rechten Schiene gelegen, weil das abgesplitterte Stück nach rechts herausgesprungen. Beschädigungen am Bahnkörper oder an der Locomotive sind nicht entstanden, doch war der Steinleger ermittelt worden und derselbe wegen Gefährdung eines Eisenbahntransports zu 1 Jahre Gefängniß in der heutigen Strafkammersitzung verurtheilt worden.

Schneidemühl, 4. Dezbr. [**Vom Unglücksbrunnen.**] Der große Sandhügel, der nunmehr aufgeschüttet ist, hat bis jetzt noch nicht die erhoffte Wirkung ausgeübt. An mehreren Stellen sickert dem „Schneidem. Tagebl." zufolge an dem Hügel Wasser heraus und sogar stand heute früh in einer kleinen Vertiefung oben auf dem Hügel auch Wasser. So winzig der Ausfluß des Wassers bei Beginn der jetzigen Arbeiten auch war, so ersieht man doch nachgerade, daß man auf diese Art und Weise noch sehr lange wird aufschütten müssen, um einen wirklichen Erfolg zu erzielen. Herr Beyer hat übrigens Recht behalten, wenn er sagte, die Quelle würde unter Terrain seitlich ausbrechen. Trotzdem die Kellerräume des Sommerfeld'schen Grundstücks mit Sand zugeschüttet sind, hat sich doch in den benachbarten Kellern Wasser eingefunden, das nach vorgenommenen Messungen seit Sonnabend um 7 Centimeter gestiegen ist. Daß man es hier nicht mit Grundwasser zu thun hat, ist unzweifelhaft.

Landwirthschaftliches.

* [**Rußlands Ernte im Jahre 1893.**] Das russische Departement für Ackerbau und landwirthschaftliche Gewerbe im Domänen-Ministerium hat die auf 5400 Mittheilungen seiner Correspondenten über den Probedrusch gegründeten vorläufigen Ergebnisse der diesjährigen Ernte veröffentlicht. Wir entnehmen dieser Veröffentlichung folgende Zusammenstellung, bei welcher die Maßeinheit das Tschetwert bildet:

	1892:	Durchschnitt 1883—1887:	1893:
Roggen	108887300	118990000	131074000
Weizen:			
Winter . . .	15285400	12625240	14666500
Sommer . .	29378700	29865950	43593550
Hafer	80469100	95265000	117184500
Gerste	31489000	26176200	40144000
Buchweizen . .	8403500	10037300	9957200
Hirse	10090100	8669880	11078910
Mais . . .	3675800	3853000	4860000
Erbsen	3634200	2392900	2907060

Vermischtes.

* [**„Ein königliches Idyll."**] Unter dieser Ueberschrift erzählt der „Figaro" die alte, aber ewig neue Geschichte von einer unglücklichen Liebe. Die Prinzessin Helene von Orleans ist es, der sie das Herz gebrochen haben soll und die jetzt im sonnigen Aegypten hoffe, den Seelenfrieden wieder zu finden. Es handelt sich um die Liebesgeschichte zwischen dem verstorbenen Herzog von Clarence, dem ältesten Sohne des Prinzen von Wales, und der Tochter des Grafen von Paris, Helene von Orleans. Die zarten Herzensangelegenheiten beider sind seiner Zeit schon bekannt geworden und in die Oeffentlichkeit gedrungen; wir tragen die Einzelheiten kurz an der Hand des „Figaro" nach. Bei der Königin in Balmoral hatten sich die Beiden kennen und lieben gelernt. Aber ihrem Bunde stand die Verschiedenheit des religiösen Bekenntnisses als fast unüberwindliches Hinderniß entgegen. Da erinnerte sich Prinzessin Helene, daß ihre Base, die Prinzessin Marie von Orleans, die Tochter des Herzogs von Chartres, vom heiligen Vater die Erlaubniß zu ihrer Heirath mit dem protestantischen Prinzen Waldemar von Dänemark erhalten hatte, unter der Bedingung, daß die Töchter, die etwa der Ehe entsprießen sollten, katholisch würden. Prinzessin Helene pilgerte also selbst nach Rom, warf sich dem heiligen Vater zu Füßen, gestand ihm ihre Liebesschmerzen und flehte um seine Einwilligung unter derselben Bedingung. Papst Leo aber — so behauptet die Darstellung, die in diesem Punkte unwahrscheinlich ist, da bei Sicherung der katholischen Kinder-Erziehung kein kirchlicher Hinderungsgrund vorliegt — schlug ihre Bitte ab und beauftragte sie, ihrem Verlobten selbst zuzureden, daß er in einem anderen Bunde die Thronfolge in England sichere. Der Herzog von Clarence verlobte sich dann mit der Prinzessin May und starb als Bräutigam. Es ist ein recht plumper Freundschaftsdienst — der Artikelschreiber unterzeichnet sich amicus —, den der „Figaro" der königlichen Familie von Frankreich erweist, indem er diese traurige Geschichte gerade jetzt auffrischt, wo die Gerüchte von einer Verlobung des Zarewitsch mit eben jener Prinzessin Helene in der Luft hängen.

* [**Vom Haberfeldtreiben.**] Aus dem bairischen Oberland schreibt man den Münchener „N. N.": Das Haberfeldtreiben ist zu Ende gegangen, wenigstens für heuer. Man wäre aber gewaltig im Irrthum, wenn man glauben wollte, die administrativen oder kirchlichen Maßregeln hätten dem ungesetzlichen Treiben der „wilden Bußprediger" — so nennen sich diese modernen Vehmrichter — ein Ende bereitet. Dies hat allein Mutter Natur bewirkt; mit eintretendem Schneefall verbieten sich diese nächtlichen Ausschreitungen von selbst. Es ist ferner vielfach der Irrthum verbreitet, die Haberer seien zumeist junge unselbständige Bauernbursche, Knechte 2c. 2c. Im Gegentheil, unter den „Bußpredigern" sind zumeist ansässige, vermögende Leute, denn zum Haberfeldtreiben gehört vor allem auch Geld. Zum Schluß eine verbürgte Geschichte, die nach einem der letzten Haberfeldtreiben in einer Dorfkirche vorkam. Dort war alles zum Frühgottesdienste bereit, der Meßner durchwandert die Kirche, um Verschiedenes nachzusehen. Aber wie präsentirt sich dieser Ehrenmann? Mit völlig geschwärztem Gesichte. Die anwesenden Bauern lachten verständnißinnig, bis endlich einer durch einen freundschaftlichen Rippenstoß den geschwärzten Biedermann auf seine Vergeßlichkeit aufmerksam macht. Der Brave hat selbstverständlich sich nur Morgens beim Einheizen das Gesicht rußig gemacht, so wurde dem Herrn Pfarrer erzählt. Die meisten Bauern wußten es aber anders.

* [**Ueber die Gräuelthaten in der katholischen Kirche zu Kroze**] im Gouvernement Kowno in Rußland, von welchen wir telegraphisch bereits gemeldet haben, veröffentlicht der Krakauer „Czas" noch folgende Einzelheiten: Seit April dieses Jahres wurde die Verfolgung der katholischen Kirche in Littauen in unerhörtem Maße verstärkt. Die Geistlichkeit wird auf Schritt und Tritt verfolgt, Kinder sind gezwungen, öffentlich russisch zu beten, Klöster und Kirchen werden für den orthodoxen Gottesdienst in russische Kirchen umgewandelt. Dieses Loos traf dieser Tage die Benedictiner-Kirche in Kroze (Bezirk Ros, Gouvern. Kowno). In Folge der Verordnung des Gouverneurs wurden die Nonnen des Benedictinerinnen-Klosters im Frühjahre dieses Jahres mit Gewalt abgeführt, das Kloster versperrt und die Klosterfonds für russisch-orthodoxe Zwecke verwendet. Demselben Schicksal verfiel die Klosterkirche in Kroze. Auf die erste Nachricht davon beschloß das Volk, die Kirche auf eigenthümliche Weise zu vertheidigen. Von Mitte Oktober angefangen, befand sich immer, bei Tag und bei Nacht, eine zahlreiche Schaar Andächtiger in der Kirche, welche unter fortwährenden Gebeten die Entfernung des allerheiligsten Sacramentes zu verhindern suchte. Dieser Zustand dauerte bis zum 22. November. An diesem Tage erschien General-Gouverneur Klinkenberg aus Kowno in Begleitung einer Abtheilung Kosaken aus dem nächsten Städtchen Wosnic um zwei Uhr Morgens in Kroze. Da das Volk sich weigerte, die Kirche zu räumen, so ließ der Gouverneur das Gotteshaus durch das Militär umzingeln und die Andächtigen aus der Kirche vertreiben, wobei sich ein förmlicher Kampf entwickelte. Bei zwanzig Personen wurden in der Kirche getödtet und mehr als hundert verwundet. Mehr als ein halbes Hundert ertrank auf der Flucht vor den Kosaken in dem Flusse Krozenka. Einige hundert Personen sollen verhaftet und mit Ruthen gezüchtigt worden sein. Unter dem Vorwande, die Schuldigen zu suchen, plünderten die Kosaken die umliegenden Ortschaften, und um diese Gräuelthaten zu beschönigen, wird behauptet, daß man einer Verschwörung auf die Spur gekommen sei. Eine Anzahl Personen soll auch vor das Kriegsgericht gestellt werden.

* [**Verlängerung des Dortmund-Ems-Kanals.**] Mit einer Vorlage, betreffend die Verlängerung des Kanals Dortmund-Emshäfen bis zum Rhein, ist, nach den „Berl. Pol. Nachr.", die Staatsregierung entschlossen, an den Landtag heranzutreten, sofern die Vorfrage betreffs der Beiträge der Interessenten, hinsichtlich deren die Anforderungen so gestellt seien, daß nach dem Urtheil sachverständiger Interessenten ihre Erfüllung von den Betheiligten sehr wohl bewirkt werden könne, befriedigend gelöst ist.

Schiffs-Nachrichten.

London, 3. Dezember. Der in Methil angekommene Dampfer „Prima" hat am 27. November, Nachmittags, ca. 30 Seemeilen westlich von Texel ein gekentertes hölzernes Wrack passirt, welches eine große Gefahr für die Schiffahrt bildete. Name oder Bauart des Wracks waren nicht zu ermitteln.

London, 4. Dezbr. Aus Yokohama wird telegraphirt: Das bereits erwähnte deutsche Schiff „**Schliemann**", von Newyork nach Yokohama, ist bei Oshima total wrack geworden. Die Mannschaft wurde gerettet. — Die englische Bark „**Spirit of Dawn**", von Rangoon nach Talcahuano, ging am 4. September bei den Antipodeninseln total verloren. Ein Theil der Mannschaft wurde gerettet. Der Capitän und fünf Matrosen ertranken.

Standesamt vom 5. Dezember.

Geburten: Arbeiter Leopold Niesewandt, S. — Böttchermeister Hermann Reinke, S. — Seefahrer Ernst Dzanselowski, T. — Königl. Katasterzeichner Georg Büttner, T. — Weichensteller Ferdinand Wilhelm Kroll, S. — Fährpächter Edwin Ewel, S. — Zimmergeselle Adolf Kaufmann, S. — Ingenieur Axel Otterström, T. — Feldwebel Franz Rattensperger, T. — Unehel.: 1 T.

Aufgebote: Tischlergeselle Karl Albert Klein und Marie Agnes Podstawa. — Kaufmann Thomas Joseph Zeno Zgorzalewicz hier und Martha Renate Rieß in Thorn.

Heirathen: Lohndiener Max Oscar Jerkuschewitz und Wittwe Laura Bertha Rekowski, geb. Schefranski. — Arbeiter Friedrich Wilhelm Grünke und Emma Margarethe Schulz.

Todesfälle: Wittwe Christine Stier, geb. Lutz, 86 J. — S. d. Oberlazarethgehilfen Gustav Schilling, 3 W. — S. d. Portiers Johann Orlowski, 9 M. — T. d. Zimmergesellen Peter Karp, 10 W. — Handarbeiterin Malwine Hinz, 22 J. — Wittwe Wilhelmine Charlotte Reimann, geb. Marschall, 84 J. — S. d. Restaurateurs Eugen Sachert, 9 M. — Wittwe Wilhelmine Albertine Schultz, geb. Wellems, 76 J. — Schlossergeselle Johannes Adolf Röscher, 34 J. — Kutscher Robert Orschewski, 30 J. — Frau Maria Martha Jekel, geb. Lipp, 35 J. T. d. Arbeiters Josef Marx, 2 W. — Kgl. Schutzmann a. D. Johann Streich, 54 J. — T. d. Arbeiters Josef Tucholski, 11 M.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 5. Dezbr. (Abendbörse.) Oesterreichische Creditactien 278 1/8, Franzosen 251 1/4, Lombarden 87 3/4, ungar. 4% Goldrente 94,70, italien. 5% Rente 80,30. — Tendenz: schwach.

Paris, 5. Dezbr. (Schlußcourse.) Amort. 3 % Rente 99,25, 3 % Rente 99,57 1/2, ungarische 4 % Goldrente 95,62, Franzosen 645, Lombarden 232,50, Türken 22,65, Aegypter 102,50. Tendenz: fest. — Rohzucker loco 34,75—35,00. Weißer Zucker per Dezbr. 36,75, per Januar 36,75, per Januar-April 37,00, per März-Juni 37,25. Tendenz: ruhig.

London, 5. Dezbr. (Schlußcourse.) Engl. Consols 98, 4% preuß. Consols —, 4% Russen von 1889 100 3/4, Türken 22 3/8, ungarische 4% Goldrente 94 3/4, Aegypter 101 7/8, Platzdiscont 2 1/8, Silber 31 15/16. Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 15 1/2, Rübenrohzucker 12 1/2. — Tendenz: ruhig.

Petersburg, 5. Dezbr. Wechsel auf London 94,90, 2. Orientanl. 103, 3. Orientanl. 104.

Petersburg, 4. Dezbr. **Bankausweis.** Kassenbestand 75 952 000, Discontirte Wechsel 27 751 000, Vorschüsse auf Waaren 955 000, Vorschüsse auf öffentliche Fonds 6 910 000, do. auf Actien und Obligationen 7 999 000, Contocorr. des Finanzministeriums 35 534 000, sonstige Contocorrenten 96 590 000, verzinsl. Depots 19 349 000.

Newyork, 4. Dezember. (Schluß-Course.) Geld für Regierungsbonds, Procentsatz 1 1/2, Geld für andere Sicherheiten, Procentsatz 1 1/2, Wechsel auf London (60 Tage) 4,83 1/2, Cable-Transfers 4,87, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,20, Wechsel auf Berlin (60 Tage) 95, 4 % fund. Anleihe —, Atchison-Topeka und Santa Fé-Actien 21 1/8, Canadian-Pacific-Actien 75, Central-Pacific-Actien 19 1/4, Chicago- u. North-Western-Actien —, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien 65 1/2, Illinois Centr.-Actien 93 1/2, Lake-Shore-Michigan-South-Actien 128 1/8, Louisville u. Nashville-Act. 51 7/8, Newy. Lake-Erie- u. Western-Actien 15, Newy. Centr.- u. Hudson-River-Act. 102 1/2, Northern-Pacific-Preferred-Act. 23 5/8, Norfolk- u. Western-Preferred-Act. 22, Philadelphia and Reading-Preferred-Actien 35 1/2, Union Pacific-Act. 22 5/8, Denver- u. Rio-Grand-Preferred-Actien 33 3/4, Silber Bullion —.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 5. Dezember. Abends 7 Uhr. Stimmung: Ruhig. Heutiger Werth ist 12,20—12,25 M Gd. Basis 88° Rend. incl. Sack transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 5. Dezbr. Mittags 12 Uhr. Tendenz: Stetig. Dezember 12,60 M, Januar 12,70 M, Februar 12,80 M, März 12,90 M, April-Mai 13,05 M. Abends 7 Uhr. Tendenz: Ruhig. Dezbr. 12,60 M, Januar 12,67 1/2 M, Febr. 12,80 M, März 12,90 M, April-Mai 13,02 1/2 M.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 5. Dezember. Wind: SSO.

Gesegelt: Stadt Stolp (SD.), Tiede, Stolpmünde, Güter. — Tor (SD.), Johansson, Kjöge, Kleie. — Lootsendampfer „Thiessow" nach Thiessow.

Wieder gesegelt: Ragnar, Carlsson.

Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel de Thorn. Wohlfarth a. Stettin, Baumeister. Kerbs a. Sierakowitz, Rittergutsbesitzer. v. Kalkstein a. Teplitz, Oberst. Wuttke a. Berlin, Baumeister. Duncker a. Danzig, Besitzer. Duncker a. Neustadt, Amtsrichter. Breitenbach a. Danzig, Ingenieur. Frau Fabrikant von Legewska a. Wien. Fredert, Klinsberg a. Frankfurt, Referendare. Schumann a. Frankfurt, Assessor. Faltin a. Halle, Student. Hirschfeld a. Berlin, Kerbs a. Lautenburg, Dalchau, Hintzelmann a. Leipzig, Ruppert aus Langensalza, Pullick a. Pinsk, Kaufleute.

Hotel Rohde. Kirsch a. Neuteich, Bahnhofswirth. Zielke a. Pr. Stargard, Candidat. Schwarz a. Breslau, Wetterich a. Hamburg, König a. Marienburg, Rosenberg a. Berlin, Kaufleute.

Verantwortlich für den politischen Theil, Feuilleton und Vermischtes: Dr. B. Herrmann, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein. — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß entschlief am 2. d. Mts. in London mein lieber unvergeßlicher Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager, Neffe, Cousin und Onkel, der Maschinist

Julius Hoffmann

im 39. Lebensjahre.

Dieses zeigt im Namen der Hinterbliebenen an

Die tieftrauernde Wittwe
Anna Hoffmann,
geb. Lungfiel
nebst 4 unmündigen Kindern.

Danzig, 5. Dezbr. 1893.

Bekanntmachung.

In das Genossenschaftsregister ist heute bei Nr. 2, Darlehns-Verein zu Dirschau, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, auf Grund der Beschlüsse der Generalversammlung vom 21. November 1892 bezw. 23. Oktober 1893 eingetragen:

Die Genossenschaft hat sich in eine solche mit beschränkter Haftpflicht umgewandelt.

Die Firma lautet Darlehns-Verein zu Dirschau, Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht. Die Haftsumme beträgt 1200 M. Jeder Genosse kann sich nur mit einem Geschäftsantheil betheiligen.

Danzig, d. 2. Dezember 1893.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Veröffentlichung der Eintragungen in die von dem unterzeichneten Amtsgericht geführten Handels- und Musterregister wird im Jahre 1894 durch

1. den Deutschen Reichs- und Königlich Preußischen Staatsanzeiger,
2. die „**Danziger Zeitung**“,
3. das Konitzer Tageblatt,
4. die Berliner Börsenzeitung,
5. das Bromberger Tageblatt

erfolgen. Die Bearbeitung der auf die Führung dieser Register bezüglichen Geschäfte wird durch den unterzeichneten Amtsrichter unter Mitwirkung des Amtsgerichts-Secretairs Borchardt erfolgen. (6502

Zempelburg, d. 2. Dezbr. 1893.
Königliches Amtsgericht.
Kobow.

Bekanntmachung.

Die Veröffentlichung der Eintragungen in das von dem unterzeichneten Amtsgericht geführte Genossenschaftsregister wird im Jahre 1894 durch

1. den Deutschen Reichs- und Königlich-Preußischen Staatsanzeiger,
2. die „**Danziger Zeitung**“,
3. das „Konitzer Tageblatt“

bewirkt werden, während die Bekanntmachungen für kleinere Genossenschaften nur in den zu 1 und 3 bezeichneten Blättern erfolgen werden.

Die Bearbeitung der auf die Führung dieser Register bezüglichen Geschäfte wird durch den unterzeichneten Richter unter Mitwirkung des Amtsgerichts-Secretärs **Borchardt** erfolgen.

Zempelburg, d. 2. Dezbr. 1893.
Königliches Amtsgericht.
Kobow. (6501

Bekanntmachung.

Während des Jahres 1894 erfolgen die Veröffentlichungen der Eintragungen

1. in das Handelsregister durch
   a) den Deutschen Reichs- und Königl. Preußischen Staatsanzeiger,
   b) die „**Danziger Zeitung**“,
   c) die Graudenzer Zeitung „Der Gesellige“;
2. in das Genossenschaftsregister durch
   a) den Deutschen Reichs- und Königl. Preußischen Staatsanzeiger,
   b) die Graudenzer Zeitung „Der Gesellige“;
3. in das Zeichenregister und Musterregister durch den Deutschen Reichs- und Königl. Preußischen Staatsanzeiger.

Die auf die Führung der gedachten Register sich beziehenden Geschäfte werden für das Geschäftsjahr 1894 von dem Amtsrichter **Glückmann** unter Mitwirkung des Secretairs **Brandke** bearbeitet. (6500

Dt. Eylau, d. 2. Dezember 1893.
Königliches Amtsgericht I.

Das hierselbst am Markte, in bester Stadtgegend belegene, seit über 50 Jahren betriebene Material- und Colonialwaaren-, sowie Schankgeschäft, welches zur **R. Kuth'schen** Concursmasse gehört, soll von sofort weiter verpachtet und das vorhandene Waarenlager, sowie Ladeninventar mit verkauft werden. Meldungen nimmt bis zum 15. Dezember cr. entgegen, sowie Auskunft ertheilt der Unterzeichnete.

Dirschau, den 28. Novbr. 1893.

Der Concursverwalter.
Tefzmer,
Rechtsanwalt.

Auction.

Am **Mittwoch, d. 6. Dezember c. Vorm. 11 Uhr**, werde ich für Rechnung wen es angeht, das an der **Westmoole** in **Neufahrwasser** gestrandete dänische Galeot-Schiff

„Immanuel“

nebst dem geborgenen **Inventarium an Ort und Stelle** gegen baare Zahlung versteigern.

Die Bedingungen werden an der Verkaufsstelle bekannt gemacht werden. (6482

Wilh. Harder,
Gerichtsvollzieher
in Danzig, Altstädt. Graben 58.

SS. „Iris“,
Capt. Euwes,

von Amsterdam mit Gütern eingetroffen, löscht am Packhof.

Ferdinand Prowe.

Nach Memel-Lübeck.
Dpfr. Stadt Lübeck,
Capt. Krause,
ladet hier am 7./8. Dezbr. cr.
Güteranmeldungen bei
F. G. Reinhold.

Portechaisengasse Nr. 1.

Die **Blinden** der Provinz **Westpreußen** bitten um **Abnahme** der von ihnen gefertigten Korb-, Bürsten- und Seilerwaaren. Besonders werden die großen Vorräthe von Stiefelbürsten, Schrobbern und Scheuerbürsten empfohlen.

Portechaisengasse Nr. 1.

Germanische Märchen.

Der Jugend erzählt von
Carl A. Krüger, Rector.
220 Seiten 8°. — Preis: fein gebunden nur 1,50 Mark.

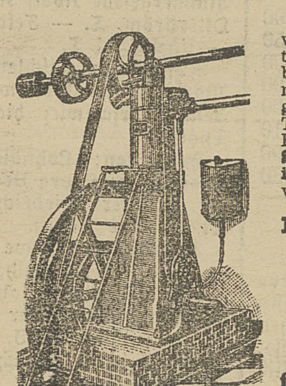
„Der Verfasser der Germanischen Märchen ist Tausenden von Kindern durch seine Schriften ein lieber Freund geworden, und er weiss mit hervorragendem Geschick der Jugend das zu bieten, was ihr frommt und unbedenklich in die Hände gegeben werden darf.“
„Neue Preuss. Ztg.“

Durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Danzig, Verlag von A. W. Kafemann.

Russische Gummischuhe
(Prowodnik)
General-Depot bei
M. E. Philipp, Berlin W.,
Leipzigerstr. 101—102, Equitablehaus.
Preislisten und Musterpaare stehen zu Diensten.

Unsere Petroleum-Motoren



nach J. Spiel's Patenten werden mit gewöhnlichem Lampen-Petroleum betrieben, besitzen die einfachste bisher bekannte Construction und zeichnen sich durch absolute Gefahrlosigkeit, gleichmässigen, ruhigen Gang, geringe Tourenzahl und einfache, meist von den Käufern selbst zu bewirkende Montage aus. **Sie sind die anerkannt billigsten im Preise und Betriebe**, und in wenigen Minuten in Gang zu setzen.

Wir empfehlen:

Für elektr. Lichtanlagen Petroleum-Motoren von 1—25 Pferdekr. Diese Motoren zeigen nur eine sehr geringe Aenderung der Tourenzahl bei voller Belastung und beim Leergange und sind von Geh.-R. Prof. Slaby, Siemens & Halske, Allgem. Elektricitäts-Gesellschaft u. s. w. äusserst günstig beurtheilt;

für das Kleingewerbe Petroleum-Motoren von 1/4 Pferdekr. an. Die Aufstellung kann auch in höheren Stockwerk. ohne polizeil. Concession erfolgen;

für jeden Mittel- und ländlichen Betrieb Petroleum-Motoren bis zu 25 Pferdekr.;

für Boote Petroleum-Motoren bis zu 25 Pferdekr., sowie **complete Holz- und Stahlboote** für Sportzwecke, Personen, Güter u. s. w.

→ Prospekte gratis und franco. ←

Aktiengesellschaft Butzke, Berlin S., Ritterstrasse 12

SS. „Ferdinand“,
Capt. Th. Lage,

von Hamburg mit Gütern eingetroffen, löscht am Packhof.

Die Inhaber von Durchgangs-Connossementen ex D. „Elbe“, D. „Portugal“, D. „Emma“, D. „Gravina“, D. „Lissabon“ wollen sich melden bei

Ferdinand Prowe.

Loose:

Ulmer Münsterbau-Lotterie à 3 M,
Dirschauer Silberlotterie à 1 M,
Massower Gold- und Silber-Lotterie à 1 M,
zu haben in der
Exped. der Danziger Zeitung.

Entwürfe, Hochbauprojecte, Taxen etc.
fertigt (6520
B. Schönicke,
Architekt,
Hundegasse 108.

ff. Gänsebrüste
mit und ohne Knochen,
heute Mittwoch:

Gänse- Abfälle, Flum, Lebern

empfiehlt billigst
Alexander Heilmann Nchf.
Scheibenrittergasse 9.

Hundegasse 75, 1 Tr.,

werden alle **Arten Regen- und Sonnenschirme neu bezogen**, a. Schirme in den Lagen abgenäht, sowie jede vorkommende Repar. prompt u. sauber ausgeführt.

M. Kranki, Wittwe.

Dr. Holländer Guß-Honigkuchen-Fabrik. — Gegründet 1841.

A. Zachowski,
Hoflieferant, Pr. Holland,
größte und älteste Honigkuchen-Fabrik am Orte, empf. als Specialität seine nur aus reinem Honig (und nicht Syrup) fabricirten **Guß-Honigkuchen, Chocoladen-Guß-Honigkuchen, Macronen-Honigkuchen etc.**

NB. Postkistchen von M 4—7 werden zu jeder Zeit versandt. — Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.

Geräucherte Schinken ohne Bein 80 ₰, feinste Cervelatwurst 1,10 M, geräucherte Gänsebrüste 1,50 M p. ℔ versend. geg. Nachn.

F. W. Göttert in Colberg.

Passendes **Weihnachtsgeschenk**: Altdeutsche Möbel; insbesondere. Schreibtische à 75 M, Schreibstühle à 28,50 M, Wartburgstühle à 60 M, Actenständer á 15 M, Ofenbänke á 7 M, Servirtische à 16 M, Truhen à 20 M, Schemel à 6,50 M, Hocker â 6,50 M, Bauerntische à 6,50 M 2c. Von Gewünschtem sendet Zeichnungen **Constantin Decker, Stolp i. Pom.**

Stiefel-An- u. Auszieher,



zweiseitig. Stiefel-An- und Auszieher, Fußbank u. Stiefelknecht. Das beste und bequemste Möbel dieser Art für Damen u. Herren. Jeder Stiefel kann ohne daß man sich bücken muß, an- u. ausgezogen werden.

à 2,25 u. 2,75 M
Vorzügliches Weihnachtsgeschenk.

Oertell & Hundius,
Langgasse 72.

Danksagung.

Da mein Sohn Joseph seit langer Zeit an Nervenziehen, einer Art Fallsucht, sehr viel gelitten hat und wir schon viele ärztliche Mittel ohne Erfolg gebrauchten, da habe ich mich an Hrn. **Dr. Volbeding, homöopathischer Arzt in Düsseldorf**, gewendet, welcher meinem Sohn in kurzer Zeit davon geholfen hat, wofür ich meinen herzlichen Dank ausspreche. (6409

Neu-Asseln bei Brackel, Kreis Dortmund.

Aug. Höke.

Zugluft-Abschließer,

erfolgreich anwendbar gegen Zugluft bei nicht dicht schließenden Thüren und Fenstern.

D'Aragon & Cornicelius
Langgasse 53.

Neu: Best. Weihnachtsgeschenk **Brenn-Apparate** m. pat. **Nickelbrenner à 12 M.** Platina-Brennappar. à 14 M in **eleg.** Holzk. f. Holz- und Leder-Brennarbeiten, **anerkannt bestes u. solidest.** Fabrikat, **Brauchbarkeit garant.**, Umtausch innerh. 8 Tag. gestatt. Preise compl. mit Gebrauchsanweisg. bei **franco Zusendung: Platinabrenner** allein 8 M, **Nickelbrenner** allein 6 M, je nach Vorschrift mit **feiner** oder **breiter** Kappe.

Versand nur geg. **Einsdg.** d. Betrg. oder **Nachnahme.**

Leo Wolff, Königsb. i. P., Kantstr. 2, etabl. 1857.
Specialgesch. f. Malrequisiten.



Staatsmedaille 1888.

Man versuche und vergleiche mit anderen Schokoladen in gleichem Preise

Hildebrand's Deutsche Schokolade,

das Pfd. (1/2 Kilo) Mk. 1,60.

In allen bezüglichen Geschäften Deutschlands vorräthig.

Theodor Hildebrand & Sohn, Hofl. Sr. Maj. d. Königs, Berlin.

Bernhard Liedtke,
Langgasse 21, früher Gerlachsches Haus,
empfiehlt in größter Auswahl und zu billigsten Preisen

Offenbacher Lederwaaren,

als:

Reisetaschen mit und ohne Einrichtung, Couriertaschen, Damentaschen, Schreibmappen, Documentenmappen, Photographie-Albums, Photographie-Rahmen, Reise-Necessaires, Näh-Etuis, Brief-Taschen, Visites, Skat-Blocs, Cigarrentaschen, Portemonnaies etc. (6463

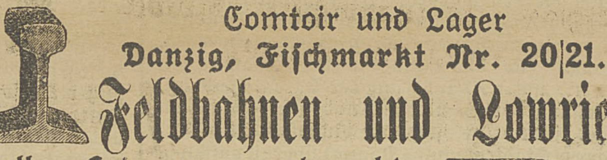
M. Zappa in Königsberg i. Pr.

Conditorei und Hauptgeschäft für mehrfach mit den ersten Preisen prämiirten

Marzipan.

Vorzügliches Weihnachtsgeschenk. Versand nach jeder Entfernung im In- und Auslande. **Preis pro ℔ 2 M** incl. Emballage. **Marzipansätze** von prachtvollem Aussehen, im Gewicht von 1 bis 100 ℔. Kleine Stücke 10, 20, 40 Stück aufs Pfund.

Ludw. Zimmermann Nachfl.

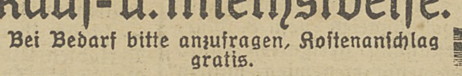


Comtoir und Lager
Danzig, Fischmarkt Nr. 20/21.

Feldbahnen und Lowries
aller Art, neu u. gebraucht,
kauf- u. miethsweise.

Bei Bedarf bitte anzufragen, Kostenanschlag gratis.

Um zu räumen



verkaufe ich so lange der Vorrath reicht:

1 seidenes Plüschjaquet	von M 20,—	an
1 - prima Qual.	- - 35,—	-
1 Theaterrad mit Steppfutter	- - 8,50	-
1 Straßenrad mit Wollfutter	- - 12,—	-
1 Pelzrad mit wollenem Bezug	- - 25,—	-
1 Stoff-Jaquet mit Schulterkragen	- - 6,—	-
1 Modell-Jaquet, Persiana-Krimmer	- - 12,—	-
1 eleg. Damenmantel mit Kragen	- - 12,—	-
1 Mantel mit abnehmb. Capeskrag.	- - 15,—	-
1 Posten Mädchenmäntel	- - 2,—	-



Muffs, Barets und Boas
jetzt für die Hälfte des regulären Preises!!

Max Hirschberg,
34 Kohlenmarkt 34, neben dem Stadttheater.

Eisenwerke Gaggenau A.-G.
in **Gaggenau** Baden
fabrizieren

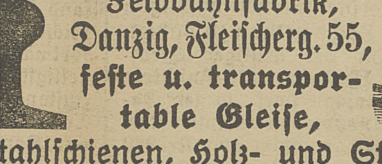
Dampf-Patent-Sparmotor System Friedrich v. 1/2—30 Pferdekr. 1500 Stück im Betrieb. Best. Motor f. d. Kleinind. Feinste Referenzen. Höchste Auszeichnungen.

Landwirthschafts-Werkzeug- & Gewerbemaschinen, **Wiesen-Moos- oder Ketteneggen** System Laacke, Farbmühlen, Kollergänge etc. **Haushaltungsartikel**, Wasch- u. Wringmaschinen, **Metall- u. Gusswaaren**, **Kunstgussartikel.** **Luftwaffen**: Gewehre, Pistolen, Scheiben etc. **Gasartikel**: Gasregulatoren, Argand-Brenner, Gaskochherde, Gasheizöfen etc. **Emaille-Waaren**: Tafeln, Firmenschilder, Façaden, Friese, Luxusgegenstände etc.

Badenia-Fahrräder neuester Construction mit Voll-Kissen- u. sämmtlichen Pneumatique-Reifen. **Zubehörtheile**: Laternen, Glocken, Gepäckhalter, Pumpen, Huppen etc.

Lieferung nur an Wiederverkäufer. Auf Verlangen Kataloge.

Orenstein & Koppel,



Feldbahnfabrik,
Danzig, Fleischerg. 55,
feste u. transportable Gleise
Stahlschienen, Holz- und Stahl-Lowries, sowie alle Ersatztheile zu billigsten Preisen ab hiesigem Lager. (1582

3 1/3 Meter schweren Winter-Cheviot zum Anzug für 9 Mark
in schwarz, blau u. braun
liefert p. Post franco durch ganz Deutschl.
Rhein. Tuch-Niederlage
in **Aachen**, Friedrichstr. 86.
Musterauswahl für **Anzug** und **Ueberzieherstoffe** in allen Qualit. wird **franco** zugesandt.

Christbaum-Confect,

reichh. gemischt als Figuren, Thiere, Sterne 2c. Kiste 440 St. M 2,80, Nachn. Bei 3 Kist. portofr.
Paul Benedix, Dresden-N. 12.

Kreuzsaitige Pianinos in solidester Eisenconstruction mit bester Repetitions-Mechanik.
C. J. Gebauhr, Königsberg i. Pr.
vorzüglich geeignet für Unterrichts- und Übungszwecke von **M. 450,— ab.**

Maurer- u. Stuckatur-Gyps

in Fässern und in kleineren Quantitäten ist zu haben bei
E. R. Krüger, Altst. Graben 7/10.

Nur 2 1/2 Mark kostet 1 Kistchen ff. **Weihnachtsbaumconfect**, ca. **450** Stück reizende Neuheiten, sortirt, enthaltend, gegen Nachnahme. Kiste und Verpackung berechne nicht. **3 Kisten für Mark 7.** — Vortheilhaft für Wiederverkäufer. Allein preiswerth zu beziehen durch die **Zuckerwaarenfabrik** von **H. Flemming**, Wettinerstraße 4, Dresden.

Neue Pianinos v. 350 Mk. an.

Kreuzsaitig, Eisenconstr., Ausstatt. schwarz Ebenit- od. echt Nußbaumholz, größte Tonfülle, dauerhafte Elfenbeinclav., 7 Octaven, 10jähr. Garantie, Cataloge gratis.
T. Trautwein'sche Musikalienhdl. und Pianofortefabrik, gegr. 1820, Berlin, Leipzigerstr. 120.

Man begreife

das überaus Wichtige der ganz neuen und eigenartigen Wirkungsweise des **Odols** wohl: während also alle übrigen Mund- und Zahn-Reinigungs-Mittel nur während der wenigen Momente des Reinigens wirken können, wirkt das Odol stundenlang antiseptisch nach, noch lange nachdem man sich die Zähne geputzt hat. **Odol** saugt sich in die hohlen Zähne und in die Zahnfleischschleimhäute ein, imprägnirt dieselben gewissermaßen und dieser so zurückbleibende antiseptische Vorrath ist es, der stundenlang nachwirkt. Durch diese merkwürdige Eigenthümlichkeit des Odols wird eben die **absolut sichere** Asepsis (Freisein von Fäulniß und Gährung des Mundes und somit das Gesundbleiben **sämmtlicher** Zähne erzielt. **Odol** kostet die ganze Flasche, die für **mehrere** Monate ausreicht M 1,50 (Original-Spritzflacon) in allen besseren Geschäften der Branche.

Ich versende als Specialität meine **Schl. Gebirgshalbleinen** 74 cm breit für 13 M, 80 cm breit 14 M, meine **Schl. Gebirgsreineleinen** 76 cm breit für 16 M, 82 cm breit für 17 M, das Schock 33 1/2 M, bis zu den feinsten Qualitäten.
Viele Anerkennungsschreib. Muster franco.
J. Gruber,
Ober-Glogau in Schl.

Anzug- u. Paletotstoffe

in Tuch, Buckskin, Cheviot, Kammgarn, Loden etc. versende jedes Maaß zu Fabrikpreisen, in nur streng reellen Qualitäten. Stets Neuheiten. Muster frei gegen frei.
Otto Deckart,
Tuchfabrikant, (2793
Spremberg i./Lausitz.

Ia. ostfries. Hammelbraten

9 Pfd. netto **5 Mark franco** Nachnahme. (4287
S. de Beer Emden.

Geschäfts-Verkauf.

In Folge Ablebens meines Mannes bin ich Willens, das von demselben seit 31 Jahren mit gutem Erfolge betriebene **Manufactur- und Leinenwaaren-Geschäft** nebst dem in bestem baulichen Zustande befindlichen Hause zu verkaufen. Selbstkäufer wollen sich melden bei
(6556) **Wwe. Emilie de Beer,** Fischmarkt 25.

Eine durchaus gute u. praktisch eingerichtete **Bäckerei**, verbunden mit Conditorei, ist krankheitshalber per 1. Januar zu verpachten oder zu verkaufen.
Offerten unter Nr. 6452 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Geschäfts-Verkauf.

In Folge Krankheit bin ich Willens mein Material-, Manufacturwaaren- und Schank-Geschäft nebst Bäckerei unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen.
Offerten unter 6365 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Wöchentlich sind **200 Cent. oder weniger**
bestes Brau- und Brenerei-Malz
während der Wintermonate **noch sehr billig abzugeben in der Malzfabrik von H. Pfaul, Braunsberg Ostpr.** (5612

Geldschrank z. verkaufen. Hopf, Matzkauschegasse 10. (3301

Pianino, neu, prachtvoller Ton, bill. zu verk. oder zu **verm. Fleischergasse 15¹.**

Ein gut erhaltener Herrensattel wird billig zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe unt. 6544 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Brehm's Thierleben

wird zu kaufen gesucht in der großen oder kleinen Ausgabe. Meldungen unter Nr. 6550 in der Exped. dieser Zeitung.

Kein
Wucher,
sondern reeller
Verdienst
von mehreren
100
Procent kann mit M 100 o. m. ohne persönliche Thätigkeit, also auch von
Damen
erzielt werden. Ausf. Ausk. unentgeltl. an Adr. Nr. 6142 d. die Exped. dieser Zeitung.

30 000 M, 20 000 M, 18 000 M zu hab. **F. Andersen, Holzg. 5.**

15 000 M zu 6 %, 1. Stelle, hochfein, will ich cediren. Offerten unter 6548 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Mark 30 000

à 4 1/2 % erststellig auf ein Landgut per 1. Januar zu begeben. Offerten unter 4999 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Stellen.

Vertreter
in Brauereiartikeln,
nachweislich gut eingeführt, für größere Bezirke von großer Faßfabrik gesucht durch **Haasenstein u. Vogler, A.-G., Breslau,** sub H. 25762. (6430

Vertreter
in Bauartikeln
nachweislich gut eingeführt, gesucht v. groß. Stabparquetfabrik durch **Haasenstein u. Vogler, A.-G., Breslau** sub **H 25763.**

Ein Reisender

aus der Wein- oder Colonialbranche, der nicht über 30 Jahre alt ist, die besten Empfehlungen hat und in den Provinzen Ost- u. Westpreußen und Posen bekannt ist, wird für eine gut eingeführte Weingroßhandlung per 1. Januar 1894 **gesucht.**

Bewerber wollen ihre Offerten nebst Zeugnißabschriften und Lebenslauf unter R. M. 440 an **Rud. Mosse, Berlin,** einsenden.

Für d. Verkauf eines **Armaturartikels** (Schutzvorrichtung f. Wasserstandszeiger) werd. rührige **Firmen oder Agenten gesucht.** Off. u. „**Schutzvorrichtung**“ postl. **Carthaus b. Trier** erbeten.

Poggenpfuhl 75 ist die 2. Et., besteh. aus 4 Zimm., Küche, Speisekammer, Keller, Boden, Fortzugs halber v. 1. Januar zu verm. Besicht. v. 11—1 Uhr Vm.

Schlafröcke

in großer Auswahl empfiehlt **Paul Dan, Langgasse 55.**

Hierbei für die hiesigen Leser eine Beilage der Firma **Hermann Lau,** hier; **Loose** zur **Weimar-Lotterie à 1 M.**

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.